

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz
Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Nr. 97

Montag, den 27. April 1942

94. Jahrgang

6. Kriegssitzung d. Großdeutschen Reichstags

Denkwürdiger Appell im Zeichen weltweiter geschichtlicher Entscheidungen

Die Abgeordneten Großdeutschlands des Reichstages versammelten sich am Sonntagmittag zur 6. Sitzung des Reichstages in diesem Krieg. Zusammengekommen von ihrem Präsidenten Hermann Göring zur „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.“

Der Führer nahm das Wort und sprach zur deutschen Nation. Die Winterabwehrschlacht im Osten hat sich zu einem heroischen Gesamtbild deutscher Kraft gerundet und die Atlantikflotte unserer Kriegsmarine wurden zu neuen Stappen soldatlicher Größe. Vor diesem weltweiten Hintergrund stand die Rede des Führers als bewegender Dank an die Heimat.

Während sich draußen im Reich und an den fernen Fronten des Krieges die Millionen bereit machten, am Rundenfunkt Zeuge dieser Stunde zu sein, begaben sich die Abgeordneten in den Sitzungssaal. Zu Gruppen stehen sie beieinander, schütteln sich die Hände und tauschen kurze freudigen Wiedersehens. Die Mehrzahl trägt als Offizier oder Mann den Waffenrock, auf dem oft das EA oder das Ritterkreuz blinkt. Die Generalität und Admiralität auf den Rängen des rechten Flügels unterstreichen das soldatische Gepräge des ganzen Auditoriums — ein Spiegelbild der Nation in Waffen!

In der Mittelloge findet sich das diplomatische Korps ein, zuvorderst die Vertreter unserer großen Verbündeten Italien und Japan. Auch die in- und ausländische Presse ist vollzählig. Das Stimmengewirr zerfließt in einen Grundton gedämpfter Erwartung. Inzwischen haben auch die Mitglieder der Reichsregierung ihre Sitze eingenommen, auf der ersten Bank der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Großadmiral Raeder, Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk. Unmittelbar neben dem Rednerpult wie immer Reichsminister Dr. Lammers und Reichspressesekretär Dr. Dietrich.

Tiefe Stille: Es ist 15 Uhr, der Führer betritt den Saal. Neben ihm schreitet Reichsmarschall Hermann Göring, Innenminister Dr. Frick, Reichsleiter Bormann, Reichsführer SS Himmler sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten. Den Führer empfängt zunächst die Stille der Ehrfurcht. Auf seinem Platz angelangt wendet er sich und grüßt zurück, und neue Huldigungen strömen hin zu dem Führer und Feldherrn unseres Freiheitskampfes.

Reichstagspräsident Reichsmarschall Hermann Göring erhebt sich sodann zu folgenden Eröffnungsworten:

„Ich eröffne die Sitzung des Reichstages. Meine Herren Abgeordneten! Wir gedenken zuerst der seit unserer letzten Sitzung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Behrend, Kraut, Ziegler, Hölzel, Mader, Urtöger, Högrefe, Sandner (Wsch), ferner die Abgeordneten Hofmann (München) und Dr. Springorum. Besonders aber gedenken wir auch zweier Kameraden, die Mitglieder der Reichsregierung waren, der Minister Dr. Todt und Herrl. Den Gefühlen unserer Trauer über den schweren Verlust, den unser Volk durch den Tod des Ministers Todt betroffen hat hat der Führer bereits Ausdruck gegeben. Wir verbinden diese Ehrung mit dem Gedenken an die gesamten schweren Blutopfer, die die Nation bisher gebracht hat. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zum Zeichen der Ehrung von den Plätzen erhoben haben.“

Ich bitte den Führer, das Wort zu nehmen.“

Gewaltige Ovationen der Abgeordneten, die sich von ihren Plätzen erhoben haben, grüßen den Führer, der nunmehr mit seiner Rede beginnt.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages!

Als ich zum letztenmal zu Ihnen sprach, senkte sich über den Osten ein Winter, wie er in Europa auch in diesen Gebieten seit über 140 Jahren nicht erlebt worden war. In wenigen Tagen stürzte das Thermometer von 0 Grad und darüber bis minus 47 Grad und darunter. Was das bedeutet, kann wohl überhaupt niemand ermessen, der es nicht selbst erlebt hat. Vier Wochen früher, als es vorauszuhehen war, fanden damit alle weiteren Operationen ein jähes Ende. Die inmitten einer Vorwärtsbewegung befindliche Front durfte weder zurückfluten, noch konnte sie in den Positionen belassen werden, in denen sie sich in diesem Augenblick befand. Es erfolgte deshalb die Zurücknahme in eine allgemeine Linie, die von Taganrog zum Ladoga-See reicht. Ich darf heute aussprechen, daß dieser Vorgang hier wohl leicht darzustellen, in der Wirklichkeit unendlich schwer durchzuführen war. Der blitzartige Einbruch einer selbst in diesen Gebieten nur alle hundert Jahre wiederkehrenden Kälteperiode Grades läßt nicht nur den Menschen, sondern vor allem die Maschinen. Es gab Augenblicke, in denen beides zu erstarren drohte. Wer die Weiten dieses Ostens sieht, hat dabei mit einer psychologischen Belastung zu rechnen, die 1812 die französischen Heere vernichtete und gerade deshalb heute noch als Erinnerung die Tatkraft schwächlicher Naturen zu lähmen imstande ist. Die Hauptlast des Kampfes lag nun beim Heer und den mit ihm verbündeten fremden Verbänden.

Ich habe es daher als meine Ehrenpflicht angesehen, in diesem Augenblick meinen Namen mit dem Schicksal der Armee zu verbinden. Ich fühle mich als Soldat so sehr verantwortlich für die Führung dieses Kampfes, daß ich es für unerträglich gehalten hätte, in dieser schwersten Stunde nicht mit meiner Person vor all das zu treten, was die Vorsehung mit uns vorzubringen schien. Daß es nun gelungen ist, die drohende Katastrophe rechtlos zu meistern, verdanke ich in erster und ausschließlicher Linie der Tapferkeit, der Treue und der unermesslichen Weidensbereitschaft unserer braven Soldaten.

Sie allein haben es mir ermöglicht, eine Front zu halten, gegen die nun der Gegner Helatomben von Menschen anzusetzen begann. Monatelang rannit immer neue, kaum ausgebildete Massen aus den Weiten Innerasiens oder des Kaukasus an

unsere Linien an, die besonders nachts nur stülpkartartig gehalten werden konnten. Denn es ist unmöglich, bei 30, 40 oder noch mehr Grad Kälte im freien Felde ohne Deckung zu liegen. Wenn der Russe nun trotzdem zwischen diesen kaum besetzten Orten in immer neuen Angriffswellen durchstieß oder durchdrang, dann geschah es unter Opferung von Hunderttausenden und aber Hunderttausenden von Menschen. Das Problem, das in dieser Zeit uns aber am meisten bedrückte, war das des Nachschubs. Denn weder der deutsche Mensch, noch der deutsche Panzer, oder auch leider nicht unsere deutschen Lokomotiven waren für Kältegrade vorbereitet, wie sie uns überallmäßig nun getroffen haben. Und doch hing von der Aufrechterhaltung unseres Nachschubs Sein oder Nichtsein der Armeen ab.

Sie werden es daher verstehen und sicher billigen, daß ich in dem einen oder anderen Fall rücksichtslos und hart zugegriffen habe, um unter Einsatz der grimmigsten Entschlossenheit eines Schicksals Herr zu werden, dem wir sonst vielleicht hätten erliegen müssen. Denn, meine Herren Abgeordneten, als im Jahre 1812 die napoleonischen Armeen von Moskau zurückfluteten und endlich ausgerieben wurden, lag die tiefste Kälte etwa um 25 Grad unter Null. In diesem Jahre aber war der tiefste Kältegrad, den wir an einer Stelle der Ostfront gemessen hatten, genau 52 Grad unter Null.

Wenn ich zusammenfassend nun zu den Leistungen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen, sie haben alle ihre höchste Pflicht getan.

Am der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie.

Tausende von Kilometern Marsche hinter sich, ewig im Angriff liegend, stürzte sie plötzlich fast über Nacht in einen Winter, den sie in dieser Form weder geahnt, geschweige denn je erlebt hatte. Wir alle kennen die lähmende Wirkung der Kälte. Sie wirkt einschläfernd auf den Menschen und tötet ihn dadurch schmerzlos.

Daß in den kritischen Wochen dieses Schicksal uns erpart blieb, verdanken wir der übermenschlichen Leistungsfähigkeit und Willensstärke nicht nur dieser Soldaten, sondern vor allem auch der Unteroffiziere, Offiziere bis herauf zu jenen Generälen, die in Erkenntnis der drohenden Gefahr mit höchstem Einsatz ihres eigenen Lebens die Männer immer wieder emporrissen und zu jener verchworenen Gemeinschaft formten, die heute wohl das Beste ist, was jemals als Soldat das deutsche Volk sein Eigen nannte.

Wenn ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber auch zum erstenmal besonders hervorheben die stets gleiche und vorbildliche Tapferkeit und Härte meiner braven SS-Divisionen und SS-Polizeiverbände. Ich habe sie von vornherein als eine unerschütterliche Truppe angesehen, gehoramt, treu und tapfer im Krieg, wie sie es im Frieden zu sein gelobt hatten. In den Reihen dieser Infanterie aber kämpften genau so der Panzermann und Panzerjäger, der Pionier und Kanonier, der Nachrichtenmann und nicht zuletzt der Fahrer unserer Kolonnen. Sie alle haben den Dank der Heimat verdient.

Die Luftwaffe hat mit heroischem Einsatz vielen braven Soldaten immer und immer wieder geholfen, und zwar nicht nur durch ihre heldenmütigen Jäger und Kampfflieger, Aufklärer, Beobachter und Transportflieger, sondern auch dort, wo es notwendig war, durch Flak- und Luftwaffenbataillone, die im Erdkampf ihre Flugplätze und endlich auch besonders bedrohliche Frontabschnitte unerrückbar schützten. Bauraupen der Organisationen Todt und der Standarte Speer halfen in grimmiger Kälte mit, die Adern des Verkehrs immer wieder von Störungen zu befreien und die Verkehrswege selbst — wenn notwendig — mit ihrem eigenen Blute gegen Partisanen zu verteidigen. Männer des Arbeitsdienstes fochten abwechselnd bald mit dem Spaten und bald mit dem Gewehr. Übermenschliches wurde gefordert von Sanitäts-offizieren und -unteroffizieren, den Krankenträgern, Krankenwärtinnen und vor allem von den Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes und der NSB. Eisenbahnpioniere stellten immer neue Linien, Brücken und Uebergänge fertig in einer Zeit, da der Stahl so spröde war, daß Schienen durch bloßes Befahren zu zerpringen angingen. Uebermüdet hat das Zug- und Rangierpersonal versucht, den Kameraden an der Front zu helfen. Denn es gab eine Zeit, da hing alles oft von einzelnen Strecken und Zügen ab.

Daß dies gemeistert werden konnte, verdanken wir einem Todesmut und einer Einsatzbereitschaft zahlloser namenloser Helden, die als unvergängliche Ruhmestat in der Geschichte unseres Volkes weiterleben wird.

Unsere Waffengefährten

Es würde ein großes Unrecht sein, wollte ich am heutigen Tage nicht auch derer gedenken, die mit uns das gleiche Leid geteilt haben. Ueber unsere finnischen Waffengefährten zu sprechen, ist kaum nötig. Sie sind so hervorragend und vor allem auch so erfahren in diesem Kampf, daß sie schlechterdings nur immer als Vorbilder gelten dürfen. Sie besaßen vor allem die große Ruhe gegenüber eingebrochenen oder durchgeführten russischen Verbänden. Indem sie vorne ihre Reihen schlossen, begannen sie mit der Vernichtung der hinter ihrem Rücken operierenden Bolschewiken.

Wenn ich aber nun von Norden beginne, dann muß ich weiter die Soldaten einer Division nennen, die aus dem Süden Europas stammt, und die am Aralsee alles das mitgemacht haben, was vor unseren eigenen Männern gefordert werden mußte.

Wenn die spanische Division dereinst in ihre Heimat zurückkehrt, werden wir ihr und ihrem tapferen General kein

anderes Zeugnis ausstellen können, als die Anerkennung der Treue und Tapferkeit bis in den Tod! Diese gleiche Wertung gebührt auch all den anderen Verbänden, sowohl den ungarischen als den slowakischen und kroatischen Verbänden; sie haben in höchster Tapferkeit und Zuverlässigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Die drei italienischen Divisionen sind den ganzen Winter über trotz einer für sie besonders schmerzhaften Kälte geblieben, wo sie waren. Auch bei ihnen ist dank ihrer Tapferkeit jeder russische Einbruch zum Scheitern neruteilt gewesen. Das gleiche gilt für die tapferen Soldaten der verbündeten rumänischen Armee unter dem Befehl ihres Marschalls Antonescu. Wie überhaupt in der ganzen Front ein allmähliches Zusammenwachsen der verschiedenen europäischen Völker bemerkbar ist gegenüber dem gemeinsamen Todfeind. Dies betrifft nicht nur die germanischen Freiwilligen in den SS-Verbänden, sondern auch die belgischen und französischen Teilnehmer an diesem gemeinsamen Einsatz. Ja sogar Litauer, Letten und Esten, Ukrainer und Tartaren beteiligten sich am Kampfe gegen den bolschewistischen Weltfeind. Auch die Luftwaffen unserer Verbündeten haben, angefangen von den Finnen bis zu den italienischen Jägern, dem Feind schwere Verluste beigegeben. Bei diesem gewaltigen geschichtlichen Erfolg war es nötig, nur in ganz wenigen Einzelfällen von mir einzugreifen. Nur dort, wo die Kräfte brachen, der Behoriam versagte oder mangelndes Pflichtbewußtsein bei der Meistertung der Aufgaben in Erscheinung trat, habe ich harte Entscheidungen getroffen, und zwar trasti des souveränen Rechtes, das ich glaube, von meinem deutschen Volk hierfür bekommen zu haben. Daß mich in diesem Kampfe die Heimat unterstützte, danke ich hier nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen unserer Soldaten.

Der Anteil der Heimat

Es erfüllt mich mit großem Stolz und tiefer Befriedigung, daß sich nunmehr die Erziehung unseres Volkes durch den Nationalsozialismus immer härter auszuwirken beginnt. Trotzdem die Partei selbst die weitaus große Masse nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch ihrer Führer an den Fronten hat, Millionen Männer der politischen Organisationen, der SA, der NSKK, usw. als Soldaten ihrer Pflicht gedient, wirkt sie in ihrer Führung wahrhaft beispielhaft. Nicht nur der oft schwer bedrängten Heimat hilft sie durch ihre Organisationen, der Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft usw., sondern auch den Soldaten im Felde.

Mein Aufruf zur Volkshilfe hat es ermöglicht, in kürzester Frist, verbunden mit vielen organisatorischen Verbesserungen des Nachschubs, der Truppe eine vor allem wärmere Ausrüstung zu geben, als dies vordem geschehen war. Es darf uns daher alle gemeinsam — und das spreche ich in diesem Augenblick besonders für den Soldaten in vorderer Linie aus — eine stolze Empfindung erfüllen:

Wir haben ein Schicksal gemeistert, das einen anderen vor 130 Jahren zerbrochen hat. Die Prüfung, die dieser Winter aber für Front und Heimat brachte, soll für uns alle auch eine Lehre sein.

Kein organisatorisch habe ich jene Verfügungen getroffen, die notwendig sind, um von vornherein einer Wiederholung ähnlicher Notstände vorzubeugen. Die Deutsche Reichsbahn wird im kommenden Winter, ganz gleich, wo er uns findet, ihrer Aufgabe besser gerecht werden als im vergangenen.

Von den Lokomotiven angefangen bis zu den Panzern, Traktoren, Zugmaschinen und Lokomotiven wird das Heer im Osten besser gerüstet sein, für den einzelnen Mann aber wird, selbst wenn sich eine solche Naturkatastrophe wiederholen sollte — aus Erfahrung und Arbeit kein ähnlicher Zustand mehr entstehen, wie wir ihn erlebten. Daß ich entschlossen bin, hier alles zu tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, werden Sie, meine alten Mitkämpfer nicht bezweifeln.

Ich erwarte dazu allerdings einiges: Daß mir die Nation das Recht gibt, überall dort, wo nicht bedingungslos im Dienst der größeren Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, gehorcht und gehandelt wird, sofort einzugreifen und dementsprechend selbst handeln zu dürfen. Front und Heimat, Transportwesen, Verwaltung und Justiz haben nur einem einzigen Gedanken zu gehorchen, nämlich dem der Erbringung des Sieges. Es kann in dieser Zeit keiner auf seine wohl-erworbenen Rechte pochen, sondern jeder muß wissen, daß es heute nur Pflichten gibt.

Fortsetzung Seite 5

Deutsch-italienische Waffenbrüderschaft

Den Höhepunkt des Deutschlandbesuchs der Abordnung italienischer Kriegssopferführer bildete eine Großkundgebung, die das Hauptamt für Kriegssopfer der NSDAP, gemeinsam mit der Reichsstelle der NSDAP, in der Berliner Philharmonie veranstaltete. In herzlichen Worten begrüßte zunächst Reichskriegssopferführer Oberlinde über die italienischen Kameraden und wies in eindringlicher Weise auf die unerschütterliche Waffenbrüderschaft der beiden befreundeten Nationen hin. Dann nahm Nationalrat General Gianni Vaccarini den Führer der italienischen Abordnung, das Wort zu einer Ansprache, die in dem Gelübnis gipfelte, in enger Verbundenheit dieses entscheidungsvollen Ringens bis zum siegreichen Ende durchzustehen.

Wer sich im Dritten Reich am Krieg bereichert, der stirbt. Adolf Hitler am 30. Januar 1942.



Vergeltungsangriff auf Bath

Von starken Kampffliegerverbänden mit vernichtender Wirkung angegriffen — Sowjets verloren vom 11. bis 25. April 312 Flugzeuge — Britischer Flugplatz am Suezkanal bombardiert — Briten verloren 19 Flugzeuge

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden eigene örtliche Angriffe und Stoßtruppunternehmungen mit Erfolg durchgeführt. Vereinzelt feindliche Angriffe scheiterten. Kampfflugzeuge bombardierten tagsüber kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Noworossissk sowie an der Kaukasusküste. In Lappland wehrten deutsche und finnische Truppen stärkere feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner ab.

In der Zeit vom 11. bis 25. April verloren die Sowjets 312 Flugzeuge; davon wurden 214 in Luftkämpfen und 35 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 36 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika warfen deutsch-italienische Truppen britische Aufklärungsflugzeuge zurück. Die Hafenanlagen von Tobruk wurden mit guter Wirkung bombardiert. Begleitende deutsche Jäger schossen 8 britische Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht einen britischen Flugplatz am Suezkanal an.

Rollende Luftangriffe wurden während des ganzen Tages mit starker Wirkung gegen Kasernen und Barackenlager der Insel Malta geführt.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten am gestrigen Tage vor der Insel Wight drei britische Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Britische Bomber, die im Laufe des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz die Küste der besetzten Gebiete anfliegen, wurden von deutschen Jägern gestoppt. In heftigen Luftkämpfen und im Abwehrfeuer der Flakartillerie verlor der Feind neunzehn Flugzeuge.

Zur weiteren Vergeltung für die britischen Luftangriffe auf Wohnviertel deutscher Städte griffen starke Kampffliegerverbände in der letzten Nacht zum Teil aus niedrigen Höhen die südengelegene Stadt Bath mit vernichtender Wirkung an. Ein weiterer Nachtangriff richtete sich gegen militärische Anlagen an der schottischen Küste.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 26. April erneut die Stadt Moskau an. Die Bombenwürfe erfolgten fast ausschließlich auf Wohnviertel der Altstadt. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Verluste. Wertvolle Kulturdokumente und Wohlfahrtsanstalten wurden vernichtet. Störflüge britischer Flugzeuge führten nach Süddeutschland und in das Protektorat. Nachtjäger schossen neun der angreifenden Bomber ab.

Oberleutnant Geißhardt errang gestern an der Ostfront seinen 61. bis 67. Luftsieg.

Tausende von Spreng- und Brandbomben abgeworfen

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht in der Nacht zum 26. 4. rollende Vergeltungsangriffe gegen die südoberwärts von Bristol am Avon gelegene Stadt Bath. Sie ist der Standort hoher britischer Stäbe. Auch der Einsatz von britischen Nachtjägern konnte die deutschen Flugzeuge nicht an der Erreichung des befohlenen Zieles hindern. Bei klarer Sicht wurden Tausende von Spreng- und Brandbomben, zum Teil aus niedrigen Höhen, auf Bath geworfen, die sämtlich in den befohlenen Zielen detonierten. Zahlreiche Brände und weithin leuchtende Großfeuer brachen besonders im Zentrum aus.

Der in mehreren Wellen vorgetragene Angriff erzielte restlos die geplante Wirkung und vergalt den Briten ihre verbrecherischen Zerstörungen von Wohnvierteln, Kulturdokumenten und Wohlfahrtsanstalten in den alten deutschen Städten.

Sandstürme über Nordafrika

In Nordafrika herrscht im allgemeinen nur Spättrupp- und Artillerietätigkeit. Die beiderseitige Gefechtsintensität und die Angriffe der Luftwaffe litten unter ungewöhnlichen atmosphärischen Bedingungen, heißen Westwinden und starken Sandstürmen, dem sogenannten kalten Sandsturm, der vom Meer her kommt, und dem „Sihbi“, dem heißen Südwind aus der Wüste, der gewöhnlich erst im Juli auftritt. In diesem an atmosphärischen Störungen reichen Jahr kam er jedoch schon im April. Er zeichnet sich durch große Hitzeentwicklung und Trockenheit aus und weht tagelang mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 bis 80 Kilometer von Westen nach Osten, während die Sonne durch Dunstschleier verbunkelt ist.

Bei den Angriffen auf Malta trafen gutliegende Bomben belegte Bozen und Werftschuppen auf dem Flugplatz Luqa. Ein Flugzeug verbrannte am Boden. In La Baletta erhielten die unterirdischen Getreidelager von Floriana mehrere Volltreffer schwerer Kaliber. Eine Flakbatterie bei La Baletta stellte unter Bombenwirkung das Feuer ein.

Der Nachschubverkehr nach Nordafrika entwickelte sich infolge des starken Geleitschutzes überlegener deutsch-italienischer See- und Luftstreitkräfte weiter normal, während die Versorgung der britischen Truppen durch erfolgreiche Operationen deutscher Unterseeboote und italienischer Torpedoeinheiten schwere Einbußen erlitt. Für die britische Schiffsraumnot und die Unsicherheit im Mittelmeer ist es bezeichnend, daß die Briten jetzt in zunehmendem Maße genötigt werden, die in den Sammelhäfen antommenden

Seit 1. April 550 000 BRT. versenkt

Deutsche Unterseeboote auf über 8000 Kilometer in pausenlosen Einsätzen am Feind

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, verlor der Gegner seit dem 1. April durch die planmäßigen Aktionen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe nicht weniger als 88 Schiffe mit rund 550 000 BRT., darunter allein wieder 13 wertvolle Tanker. In pausenlosen Einsätzen bleiben die deutschen Unterseeboote, vom Eismeer bis in die tropischen Zonen des Karibischen Meeres am Feind, über 8000 Kilometer erstreckt sich ihr Kampffeld, auf dem die Schiffe des Gegners an feiner Stelle vor den Torpedos der deutschen Unterseeboote sinken.

Während so unsere Unterseeboote immer neue und empfindliche Lücken in die feindliche Versorgungsschiffahrt reißen, griff die deutsche Luftwaffe, trotz stärksten Einsatzes im Osten, Tag für Tag kriegswichtige Anlagen der englischen Südküste an und fügte der britischen Rüstungsindustrie neue schwere Schläge zu. Sprengstofffabriken, Dock- und Bahnanlagen sowie Schiffsziele des Gegners wurden schwer getroffen.

Vizepräsident Nagomura über Roosevelts Illusionsflotte: DNB. Tokio, 26. April. (Italiendienst des DNB). „Wie verzweifelt die Vereinigten Staaten sich auch bemühen, es wird

Transportgüter auf kleine Küstenschiffe umzuladen, die dann auf heimlichen Wegen die zahlreichen kleinen Buchten der nordafrikanischen Küste zu erreichen versuchen. Jedoch fallen sie der Wachsamkeit der deutschen Unterseeboote auch in solchen Schlußpunkten zum Opfer.

Schwere feindliche Flugzeugverluste

Allein bei Murmansk 18 Feindflugzeuge abgeschossen Britische Sicherungsstreitkräfte im Kanal zum Rückzug gezwungen. — Deutscher Vergeltungsangriff auf die Stadt Gzeter.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden örtliche Vorstöße des Feindes abgewehrt. Eigene Stoßtruppunternehmungen waren erfolgreich. Die Luftwaffe bombardierte mit guter Wirkung Hafenanlagen an der Kaukasusküste und im Sowjetischen Meer sowie rückwärtige Verbindungen der Sowjets. Bei den bereits gemeldeten Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Murmansk schossen begleitende Jäger in heftigen Luftkämpfen 18 feindliche Flugzeuge ab, darunter 17 vom Typus Hurricane. Italienische Flugzeuge griffen am 23. April überraschend einen sowjetischen Flugplatz an und zerstörten 9 feindliche Flugzeuge am Boden.

In Nordafrika infolge schlechter Wetterlage nur geringe Aufklärungsstätigkeit.

Die Luftangriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt. Zahlreiche Bombentreffer schweren Kalibers verursachten neue umfangreiche Zerstörungen.

Im Kanal stießen leichte Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine in der Nacht zum 24. April auf feindliche Zerstörer und Schnellboote. Ein britischer Zerstörer wurde auf kurze Entfernung durch Artilleriefeuer beschädigt. Der Feind brach darauf das Gefecht ab. Am gestrigen Tage schossen deutsche Jäger über der Kanalküste in Luftkämpfen mit starken britischen Jagdverbänden acht feindliche Flugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage Fabriks- und Versorgungsanlagen in Südengegend mit Bomben und Bordwaffen an. Als Vergeltung für wiederholte englische Luftangriffe auf deutsche Städte wurde die Stadt Gzeter an der englischen Südküste mit schwerer Wirkung bombardiert.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 25. April Wohnviertel in Moskau an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohnhäusern, Kulturstätten und Wohlfahrtsanstalten wurde zerstört oder beschädigt. Zwei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Unteroffizier Rudolf Müller errang in Luftkämpfen bei Murmansk an einem Tage fünf Luftsiege.

Bomben auf Tobruk

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag. DNB. Rom, 26. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Eine von unseren Streitkräften an der Grenaia-Front durchgeführte bewaffnete Aufklärungsaktion zwang feindliche Abteilungen zum Rückzug. Eine Hurricane wurde beim Versuch, einige unserer vorgeschobenen Stellungen im Tiefland anzugreifen, von der Bodenabwehr brennend zum Absturz gebracht. Ein zweites Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Bengasi im Verlauf eines nächsten erfolglosen Angriffs ebenfalls abgeschossen.

Deutsche und italienische Flugzeugverbände bombardierten mit Erfolg den Hafen von Tobruk und andere rückwärtige Stellungen des Feindes. Es wurden zahlreiche abgestellte Flugzeuge in Brand geworfen und im Luftkampf eine Bristol-Bienheim abgeschossen.

Die heftigen Angriffe auf die Flugstützpunkte von Malta wurden fortgesetzt. Es wurden wichtige Ziele wirksam getroffen. Ueber der Insel schossen deutsche Jagdflugzeuge zwei Spitfire ab.

Bei Tag und Nacht gegen Malta

Gestigte Angriffsunternehmungen starker Luftverbände.

DNB. Rom, 25. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Kein nennenswertes Ereignis in der Chrenaita, wo sich die Witterungsbedingungen verschlechtert haben.

Starke Luftverbände erneuerten bei Tag und Nacht die heftigen Angriffsunternehmungen gegen die Ziele von Malta. In den Hafenanlagen, Werften, Flugplätzen, Depots und Lagerhäusern, die schwer bombardiert wurden, wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

Englische Flugzeuge unternahm einen Angriffsversuch auf unsere im Mittelmeer fahrenden Geleitzüge. Die Schiffe erlitten dank des geschickten Manövrierens und der wirksamen Abwehr der Geleitschiffe keine Schäden und erreichten ordnungsgemäß ihre Bestimmungshäfen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 25. April. — Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Tratt, Flugzeugführer in einem Zerstörer- und Schwadronen.

General Giraud entflohen

100 000 Mark Belohnung für Ergreifung des französischen Kriegsgefangenen.

Der französische General Giraud, der sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befand, ist aus der Festung Königsberg geflüchtet. Dem General war wegen seines Gesundheitszustandes größere Bewegungsfreiheit gewährt worden. Er machte sich dieses Entgegenkommen zunutze und entfloh.



Der entflohenen General Giraud.

Weltbild.

Jeder, der dem entflohenen General bei seiner Flucht behilflich ist, wird mit dem Tode bestraft. Für die Ergreifung des Generals sind 100 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Der General Giraud ist 1,82 bis 1,85 Meter groß, schlank, hat graue Haare und grauen Schnurrbart und spricht deutsch mit französischem Akzent. Sachdienliche Mitteilungen nimmt jede Wehrmacht- und Polizeidienststelle entgegen.

Am Rande des Abgrundes

Scharfe Kritik an Churchills Katastrophenpolitik.

Die verbrecherische Abenteuerpolitik Churchills wird allmählich auch vom englischen Volk durchschaut. Immer wieder muß selbst die britische Öffentlichkeit die deutsche Feststellung bestätigen, daß Churchill seinen Krieg mit einer Leichtfertigkeit ohnegleichen vom Zaune gebrochen hat. So kommt jetzt die britische Monatszeitschrift „Empire Review“ bei einer Betrachtung der politischen Lage Großbritanniens zu dem Ergebnis, daß Englands Mühsal und Vorbereitung auf den Krieg in jeder Beziehung unzulänglich gewesen sind. Stützpunkt um Stützpunkt habe England aufgeben müssen. Eine seiner Lebenslinien nach der anderen werde gefährdet und schon reg sich bei den Verbündeten Englands die Frage, ob ein Land, das so schlecht mit seinen überseischen Verbindungen umzugehen verstehe, überhaupt verdiene, daß ihm im Falle eines Sieges die verlorengegangenen Gebiete zurückgegeben würden. England habe bisher einen so geringen Anteil am Endsiege, daß es bei einem möglichen Friedensschluß kein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung seiner Ansprüche mehr habe. Aber das englische Volk scheint immer noch nicht zu begreifen, daß es in diesem Kriege um Leben und Tod gehe, und den britischen Generalen scheint immer noch nicht klar zu sein, daß es kein unabänderliches Gesetz gebe, wonach England jede Schlacht außer der letzten verliere.

Es sei höchste Zeit, daß die Londoner Regierung einsehen, wie sehr Ehrlichkeit gegen sich selbst und den Gegnern gegenüber noch immer die beste Politik sei. Aber es sei zu befürchten, daß eine rasche Einsicht aus Seiten der Regierung „nichts weniger als eine innenpolitische Revolution im Lande Großbritannien“ hervorruft. Heute beschuldige die Regierung das Volk, das es einer Wiederaufrichtung sich widersetzt habe, das Volk aber flage die Regierung an, daß sie es fortwährend an der Nase herumgeführt habe. Es scheint, so meint die Londoner Zeitschrift resigniert, als ob die Demokratie überhaupt unfähig sei, ein Empire zu regieren.

Die Zeitschrift geht besonders mit dem britischen Kolonialministerium ins Gericht, das, obwohl es ein kraftvoll geführtes Ministerium sein müßte, stattdessen zu einem „schlafenden Riesen“ geworden sei. Entweder würde das Ministerium von ehrgeizigen jungen Ministern als Sprungbrett benutzt oder alten ausgedienten Ministern zum Ausruhen anvertraut. Jetzt sei, so schließt die Zeitschrift ihre sorgenerfüllte Betrachtung, die Zeit gekommen, in der das britische Volk für seine eigenen Sünden und die Sünden seiner Väter bezahlen müsse.

Der Vergeltungsangriff auf Bath

Tausende von Spreng- und Brandbomben abgeworfen

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht in der Nacht zum 26. April rollende Vergeltungsangriffe gegen die südoberwärts von Bristol am Avon gelegene Stadt Bath. Sie ist der Standort hoher britischer Stäbe. Auch der rege Einsatz von britischen Nachtjägern konnte die deutschen Flugzeuge nicht an der Erreichung des befohlenen Zieles hindern. Bei klarer Sicht wurden Tausende von Spreng- und Brandbomben, zum Teil aus niedrigen Höhen, auf Bath geworfen, die sämtlich in den befohlenen Zielen detonierten. Zahlreiche Brände und weithin leuchtende Großfeuer brachen besonders im Zentrum aus.

Der in mehreren Wellen vorgetragene Angriff erzielte restlos die geplante Wirkung und vergalt den Briten ihre verbrecherischen Zerstörungen von Wohnvierteln, Kulturdokumenten und Wohlfahrtsanstalten in den alten deutschen Städten.

Stalin wühlt auch in USA.

Wachsende kommunistische Aktivität in den Schulen

Roosevelts Krieg bringt allerlei Begleitercheinungen ins Land, die den USA-Bürgern nicht ganz geheuer sind. So stellt die Zeitung „New York Times“ fest, daß in den öffentlichen Schulen von New York eine besorgniserregende kommunistische Aktivität festzustellen sei. Mitglieder und Freunde der amerikanischen Kommunistenpartei wurden, so berichtet das Blatt, vorsätzlich ihre Lehrstellen für die Ziele ihrer Partei aus. Sie behindern den Erziehungsengang, helfen bei der Organisierung umstürzlerischer Gruppen, sabotieren die Disziplin und hindern die Studenten daran, ihre normale Erziehung zu erhalten.

Das USA-Volk könne diese Propaganda nicht zulassen, sagt die „New York Times“, denn ebensowenig wie Stalin antikommunistische Propaganda in den Moskauer Schulen gestalten würde, könne er verlangen, daß kommunistische Propaganda in den USA-Schulen getrieben werde. Das Blatt kehrt geradezu ein Hindernis für die Kriegsanstrengungen der USA in dieser kommunistischen Aktivität.

Vertliches und Sächsisches

Die Motte wird jetzt munter

In den Händen unserer Hausfrauen ruht ein großer Teil unseres Vermögens; eine gute Hausfrau ist auch eine vorzügliche Sachwalterin dieses ihr anvertrauten Gutes. In ihren Händen liegt es, Obacht zu geben, daß dieses Vermögen nicht geschädigt werde. Leider treten jetzt gerade in der nun wärmeren Jahreszeit wieder verschiedene ungeliebte Feinde auf, die wirksam bekämpft werden müssen. Es sind die Schädlinge, die uns jedes Jahr heimtuchen und die — falls sie nicht oder nur lässig unterdrückt werden — geradezu gefährliche Schäden hervorrufen können.

Schon manches schöne Wollkleid, mancher Sofabezug oder manche Tapete ist durch die Motte zerstört worden. Diese werden unansehnlich durch ihr gefährliches Wirken. Diesen und anderen Arten von Schädlingen gilt unsere Abwehr. Auch der Teppich- und Pelzläufer haben sich gegen früher vermehrt; und bedroht unsere Bestände. Unter den Textilschädlingen sind ferner die Silberfischchen zu nennen sowie die Messing- und Diebstahler.

Manche Hausfrau wiederum findet unliebsame Hausgäste in Lebensmitteln, so die Mehlmotte, die nicht allein vom Mehl lebt, sondern sich auch über andere Lebensmittel hermacht. Wir können es uns heute aber nicht leisten, daß unsere kostbaren Nahrungsmittel durch kleine und kleinste Schädlinge der menschlichen Ernährung entzogen werden. So ließen sich noch viele dieser kleinen und ungemünzten hungrigen Schädlinge aufzuheben, aber schon die wenigen mögen der Hausfrau sagen, daß sie auf der Hut sein muß, will sie ihre Bestände an Kleidungsstücken und Lebensmitteln sichern. Abgehen von der öfteren gründlichen Reinigung der Kleider, Klopfen der Polster und Teppiche, ist hinsichtlich der Nahrungsmittel eine öftere Prüfung notwendig, damit auch hier den Schädlingen und ihrer Wirksamkeit vorgebeugt wird.

Hinweis. Es wird auf die heutige Bekanntmachung über die Erhebung 1 einer Sozialausgleichsabgabe für Personen nichtdeutscher Volkzugehörigkeit aus dem Generalgouvernement und aus dem Bezirk Bialystok, 2 einer Lohnausgleichsabgabe für Personen aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Wehrkräften hingewiesen.

Das Recht der Propaganda. Die Bedeutung der Propaganda ist heute im ganzen Volke erkannt. In einem Einzelstaple hat sie neuerdings das Landgericht Berlin in einer Entscheidung, die die „Deutsche Justiz“ veröffentlicht, nochmals klar herausgestellt. In diesem Falle hatte sich ein Zusammenstoß zwischen dem Blockleiter der NSDAP und dem Hausverwalter wegen der Anbringung eines Propagandaplakats ergeben, und gegen den Blockleiter wurde nun auf Aufhebung des Mietverhältnisses geklagt. Das Gericht hat diese Klage abgewiesen. In der Entscheidung wird u. a. ausgeführt: Der einzelne kann nicht bestimmen, wieviel Plakate oder wo Plakate angebracht werden dürfen. Die sogenannten Hausstufen dienen bestimmten Verlautbarungen von öffentlicher Bedeutung. Die große Propaganda kann auch diese Aufgaben wahrnehmen, sie ist jedoch darauf nicht beschränkt. Ebensovienig kann sie auf eine andere daneben anzubringende Tafel beschränkt werden. Sie kann sich vielmehr für jedes Plakat einen solchen Platz auswählen, daß dadurch der größtmögliche Propagandaaufschlag erzielt wird.

Sonderstempel „Großdeutscher Reichstag 26. 4. 1942“

Berlin, 26. April. Zur Sitzung des Großdeutschen Reichstages am 26. April 1942 wurden beim Postamt des Reichstages besondere Tagesstempel verwendet mit der Aufschrift „Großdeutscher Reichstag 26. 4. 1942“ und der Abbildung des von einem Eichenkranz umrahmten Hoheitszeichens. Schriftliche Abstempelungsanträge, die auf den Umschlägen entsprechend zu bezeichnen sind, nimmt das Postamt Berlin NW 7, Dorstheerstraße 18 bis 5, Mai 1942 entgegen, aber nur für gültige Zuschlagsmarken. Die Erledigung der Abstempelungsanträge wird einige Zeit beanspruchen.

Gauwirtschaftsstammer in Dresden

Die durch Reichswirtschaftsminister Funk in seiner Rede in Graz verkündete Neuordnung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft bedeutet die Überführung der Industrie- und Handelskammern sowie der Gewerbestämmern in die Gauwirtschaftsstämmern, die deren gesamte Aufgabe übernehmen. Nach der Durchführungsverordnung vom 20. April 1942 werden im Gau Sachsen die Industrie- und Handelskammern Plauen und Zittau aufgelöst. Die Industrie- und Handelskammer Dresden wird Gauwirtschaftsstammer, während die Kammern in Leipzig und Chemnitz in Wirtschaftsstämmern umgewandelt werden.

Der Mörder noch flüchtig

Zu dem bereits gemeldeten Mord an dem Bezirksobermwärtmeister der Gendarmerie Kurt Herold in Wiesenburg in der Nacht zum 24. April erfahren wir noch, daß sich Herold in jener Nacht auf Streife befunden hatte, bei der er den Unbekannten festnahm. Er brachte ihn nach dem Grundstück des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ in Wiesenburg, wo er von dem Festgenommenen erschossen wurde. Der Täter flüchtete dann entweder in Richtung Schönau oder Weißbach. Er war etwa 1,65 Meter groß, 35 Jahre alt und soll nach Zeugenaussagen ergebirgische Mundart sprechen. Die Zwickauer Staatsanwaltschaft hat für Aufgaben, die zur Ermittlung des Täters führen, eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: France Ellegaard, die junge dänische Pianistin, spielt von 11.00 bis 11.30 Uhr. Solisten des Opernhauses Frankfurt am Main bringen ein Nachmittagskonzert aus der Welt der Oper von 16.00 bis 17.00 Uhr. Die Rundfunkspielstätte der Hitler-Jugend Wien musiziert unter der Leitung von Gottfried Preinfalk von 20.20 bis 21.00 Uhr. Die Wiener Philharmoniker und viele Solisten wirken mit in Wiens Sendung von 21.00 bis 22.00 Uhr, die mit Operettenklängen erfreut.

Deutschlandsender: Pieslotte Bauer (Sopran), Rudolf Wähle (Bariton) und Erich Witte (Tenor) sind die Solisten der „Musik zur Dämmerstunde“ von 17.15 bis 18.30 Uhr.

Erhebliche Preisentlastung für Glühlampen

Nach eingehenden Untersuchungen über die Erfolgsentwicklung in der Glühlampenindustrie hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Erlaß an die Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie vom 20. April 1942 zum 1. Mai 1942 eine Senkung der Verbraucherpreise für Glühlampen (Großlampen) veranlaßt. Das Ausmaß der Preisherabsetzung ist bei den einzelnen Glühlampentypen verschieden. Im Durchschnitt ergibt sich eine Senkung der Verbraucherpreise um 12—14 Prozent. Die Preise für die im Haushalt am meisten gebräuchtesten Glühlampen ermäßigen sich wie folgt: Für die Lampen 15 und 25 Watt von 73 Rpf. auf 65 Rpf.; für die Lampen 40 Watt von 86 Rpf. auf 75 Rpf.; für die Lampen 60 Watt von 112 Rpf. auf 95 Rpf.; für die Lampen 100 Watt von 160 Rpf. auf 125 Rpf. Bei den Lampen, deren Herstellung im Zuge der Vereinfachung des Typenprogramms der Hersteller ausläuft, bleiben die bisherigen Preise im wesentlichen bestehen.

An die Heimat gedacht

In der Zeit der schwersten Belastungsproben dieses Winters haben Millionen deutsche Soldaten an ihre Heimat gedacht, um für sie, ihre Frauen und Kinder, für das Daheim und die Zukunft unseres Volkes einen barbarischen Feind zu bekämpfen, dessen Sieg das Ende von allem gewesen wäre. So heißt es in dem Aufruf des Führers zum 3. Kriegshilfsjahr für das Rote Kreuz. Er sagt das als ihr Führer und Oberster Befehlshaber mit einer Verpflichtung für alle in der Heimat, sich der Opferbereitschaft unserer Soldaten würdig zu erweisen. Wir haben alle schon an die Heimat gedacht, an die Heimat, da unser Elternhaus stand, wo wir selbst lebhaft wurden, wo uns aus Kindheits Erinnerungen, Lebenserfahrungen oder Schicksalsschlägen mehr und mehr bewußt wurde, was Heimat ist, wie sie unser Schicksal bestimmte und unser Werden gestaltete. Vielleicht haben wir im Kampf um das Leben längere Zeit die Heimat vergessen. Aber plötzlich stand sie wieder vor uns: die Häuser, die Straßen, der Friedhof, die Wiesen, Wälder und Felder; im Ohr liegt uns unverkennbar der Klang der Heimatglocken, der Laut der Heimat Sprache. Und dann mochten wir ganz allein mit unseren Gedanken an die Heimat sein. Millionen deutsche Soldaten haben in diesem harten Winter oft sehnsuchtsvoll und dankerfüllt an die Heimat gedacht; ihre größte Liebe und heißeste Sehnsucht verdichteten sich dann zu dem Gelübde: für diese Heimat alles, selbst das Leben einzusetzen. Haben wir in der Heimat auch immer so dieser Heimat gedacht ist uns der Gedanke je gekommen, selbst unser Leben für sie dranzugeben? Ist uns überhaupt schon der Gedanke gekommen, daß auch wir Opfer für die Heimat bringen müssen, damit ein barbarischer Feind in sie nicht einfallen, sie nicht vernichten oder schänden kann? Wir wissen, daß unsere Soldaten nicht nur an die Heimat denken, sondern für sie kämpfen, bluten und sterben. Dafür sollen wir unseren Soldaten danken mit unserem Opfer, das wir dem Roten Kreuz zum Besten unserer Soldaten spenden, mit unserem Opfer, das der Größe, der Treue und dem Kampf unserer Front entspricht. Das soll der Dank der Heimat sein für die Millionen, die immer an die Heimat denken, der Dank an unsere Soldaten.

Hebertriebene Kaninchenhaltung

Wie jedesmal in Krisenzeiten, etwa im Weltkrieg 1914 bis 1918 oder während der großen Arbeitslosigkeit der Zwischenzeit, steigt auch jetzt wieder die Zahl der Kaninchenhaltungen sprunghaft in die Millionen. Ist das, vom Standpunkt der Versorgung unserer Bevölkerung aus betrachtet, auch sehr zu begrüßen und ist es ebenso verständlich, daß ein jeder danach trachtet, sich durch Kaninchenhaltung einen zusätzlichen marktfreien Ertrag zu verschaffen, so können jedoch die hier und da auftretenden Auswüchse in der Kaninchenhaltung nicht scharf genug angeprangert werden. Es liegt die Vermutung nahe, daß besonders häßliche Kaninchenhalter wegen Futtermangels bewirtschaftete Lebensmittel an Kaninchen verfüttern, insbesondere Brot und Nahrungsmittel. Doch auch die Verfüterung von Speiseeisenerzeugnissen muß bei der jetzigen Lage am Lebensmittelmarkt als Verbrechen gelten. Alle Nahrungsmittel, die der menschlichen Ernährung dienen, müssen auch diesem höheren Zweck zugeführt werden und dürfen nicht von einzelnen egoistischen Leuten lediglich zur Verleibung ihrer Junge durch Verfüterung vergeudet werden. Es bleibt nach wie vor erzieherisches Ziel, wirtschaftseligene Futter über das Kaninchen in Fleisch, Fett, Wolle und Felle umzuwandeln, dagegen muß mit aller Entschiedenheit gegen diejenige Front gemacht werden, die sich durch Verfüterung von Lebensmitteln an der Gesamtheit des deutschen Volkes versündigt und sich damit selbst als Kriegsverbrecher stempelt.

Musterbetriebe im Leistungskampf

Erstmalige Verleihung der Auszeichnung „Kriegsmusterbetrieb“ Als Abschluß des Leistungskampfes der deutschen Betriebe 1941/42 findet am 2. Mai wieder die Auszeichnung von Musterbetrieben statt. Wenn jetzt wieder einige 70 Betriebe die goldene Fahne und einige erstmalig die neue Auszeichnung eines Kriegsmusterbetriebes bekommen, dann dokumentiert sich auch darin der Leistungs- und Siegeswille, der alle deutschen Schaffenden befeuert.

Schaffung vorbildlicher Betriebsgemeinschaften, höchste Arbeitsdisziplin, zweckmäßige Betriebsgestaltung, planvoller Arbeitseinsatz, sorgsame Pflege der Arbeitskraft und damit Erreichung höchster und dauerhafter Leistungen waren die besonderen Kriegsaufgaben des Leistungskampfes. Die Musterbetriebe haben sich auch unter den Kriegsverhältnissen als die leistungsfähigsten und widerstandsfähigsten erwiesen.

Auch in diesem Jahr handelt es sich bei den auszuzeichnenden Betrieben fast ausschließlich um Rüstungs- und lebenswichtige Betriebe. Die Auswahl erfolgte unter dem Gesichtspunkt hervorragender Leistungen für die Kriegswirtschaft. Dabei konnten sehr beachtliche Einzelleistungen herausgestellt werden. Nach wie vor wird die Auszeichnung des Musterbetriebes über das Soubdipolm und die verschiedenen Leistungsabzeichen erreicht, auch wenn der Krieg hier gewisse Beschränkungen gebracht hat. Eine wichtige Aufgabe der sozialen Betreuung ist vor allem die Gesundheitsführung. Mehr als 500 Leistungsabzeichen für vorbildliche Gesundheitsführung sind im Krieg schon verliehen worden. Die Zahl der Betriebsärzte hat sich seit Kriegsbeginn verdoppelt und von ihren Leistungen zeugen die über 25 000 Behandlungen, die allein der Betriebsarzt eines Rüstungswerkes in seinem Jahresbericht verzeichnet. Rund 500 Betriebe erhielten bisher das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung. 210 Betriebe das für Heimstättenbau, über 600 Betriebe das für vorbildliche Förderung von Rüst. In ganz besonderem Maße wurde beim letzten Leistungskampf auch die Betreuung der arbeitenden Frauen bewertet. Die neue Auszeichnung des Kriegsmusterbetriebes wird unabhängig von den Leistungsabzeichen für besondere Leistungen in der Kriegswirtschaft verliehen. Das Kriegserdienstkreuz in der goldenen Fahne muß allerdings jährlich neu erworben werden.

Den Frieden so zu gestalten, daß er dem Opfer unserer Soldaten aus allen Schichten unseres Volkes heraus gerecht wird, ist die zukünftige Aufgabe des nationalsozialistischen Staates. Adolf Hitler am Heldengedenktag 1942.

„Gesundheit ist kein Zufall“

Tausende haben während des Krieges diesen Film gesehen und die Broschüre gleichen Namens gelesen. Sie hat ihnen gezeigt, wie wertvoll und wichtig die Zähne und ihre richtige Pflege für Gesundheit und Aufbau des ganzen Körpers sind. Die gesteigerte Nachfrage nach Zahnflegetmitteln, wie Chlorodont, ist eine Folge dieser Aufklärungsarbeit. Chlorodont wird noch immer in großen Mengen hergestellt und nur an Fachgeschäfte abgegeben. Direkte Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Wir bitten um Ihr Verständnis, wenn Sie Chlorodont nicht immer in Ihrem Stammgeschäft erhalten können. Gehen Sie jetzt mit Chlorodont besonders sparsam um!



Ortsverwaltung Ohorn. Morgen Dienstag 19.30—20 Uhr Mittelschöne Ausgabe verschiedener Drucksachen usw. an die Straßenzellenobmänner und Betriebe. — Nächste Dienstbesprechung erst am 5. Mai.



Die NSD-Kinderlagesstätte Ohorn ist bis einschließlich 9. Mai geschlossen. Rosemarie Behold.

Die Heimat ist in Ordnung!

Wochenpruch der NSDAP

„Was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte einst bestehen können.“ Adolf Hitler.

(NSD) Große Taten der Helden, kluge Schlachtenpläne der Feldherren und fühner Kampfesmut der Soldaten sind von jeder in die Geschichte eingegangen, weil sie den Kampf und den Ausgang eines Krieges entschieden. Zum erstenmal zeigte es sich 1914 bis 1918 deutlich, daß auch die Heimat in den Kriegen unserer Zeit maßgebend für Sieg oder Niederlage ist.

Heute wissen wir, wieviel es auf Ihre Haltung ankommt. Sie schmiedet nicht nur dem besten Seer der Welt die besten Waffen, sie sammelt nicht nur alle Kräfte, um die Ernährung der Front und der Heimat sicherzustellen, sie erfaßt nicht nur tapfer und treu jede ihr übergebene Aufgabe, sondern sie ist auch stark in der Gesinnung und im Glauben. Denn nur ein Volk, das gläubig in die Zukunft blickt, von der es weiß, daß sie Frieden und Sieg bringt, geht groß aus einem Krieg hervor und geht groß in die Geschichte ein. Nach dem Weltkrieg lag auf der Heimat der Mafel, diese Stärke nicht beiseite zu haben, nach dem Krieg unserer Tage wird die deutsche Heimat jene Zeit wieder aufgemacht, wird sie bewiesen haben, daß auch sie wie jeder Soldat draußen an der Front seine Pflicht bis zum letzten erfüllt hat. Dann bleibt unsere Generation der Geschichte unseres Reiches und unserer Zeit nichts schuldig.

Letzte Meldungen

Bomben auf Murmansk und Kola

Berlin. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen auch gestern wieder deutsche Kampfflugzeuge die Hafenanlagen und den Bahnhof von Murmansk an. Zahlreiche Treffer wurden in den befohlenen Zielen beobachtet. Mehrere Brände brachen aus. Ein auf den Bahnhof durchgeführter deutscher Angriff erbrachte ebenfalls gute Wirkung.

Von einem bolschewistischen Bombenflugzeugen, die einen Angriff auf einen deutschen Stützpunkt unternahmen, wurden zwei zum Abwurf gebracht.

Frankreich erkennt die Slowakei an

Prag. Das slowakische Außenministerium gibt amtlich bekannt, daß die französische Regierung die slowakische Republik Dejure anerkannt hat.

Mexikanische Hafenarbeiter protestieren gegen Lebensmittelauflage. Die Hafenarbeiter in Veracruz verhinderten, einer Associated Press-Meldung zufolge, die Verladung von 7500 Cack Reis, die für Cuba bestimmt waren. Sie richteten einen telegrafischen Protest an den Präsidenten Camacho gegen die Ausfuhr von Lebensmitteln, deren Preise im Lande in der letzten Zeit stark gestiegen sind.

Ämtlicher Seil

I. Lebensmittelversorgung in der 36. Zuteilungsperiode (4. bis 31. Mai 1942)

In dieser Zuteilungsperiode ist u. a. folgendes zu beachten: An Versorgungsberechtigte über 14 Jahre kommen in der 36. Zuteilungsperiode 50 Gramm Butterschmalz zur Verteilung. Die Versorgungsberechtigten haben das Butterschmalz durch Abgabe des Bestellscheines 36 für Butterschmalz bei dem Einzelhändler zu bestellen, bei welchem sie den Bestellschein für Margarine abgeben.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 36 der Reichssteuerkarte und des Marmeladenbestellscheines 36 der Reichssteuerkarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Zeit vom 27. April bis 1. Mai 1942 beim Einzelhändler abzugeben.

II. Verteilung von Trinkbranntwein

In nächster Zeit soll an alle männlichen Personen, die von dem 1. Juni 1922 geboren sind, und zwar einschließlich den Selbstversorger eine Flasche Trinkbranntwein (0,7 Liter) zur Ausgabe gelangen. Die in Frage kommenden Verbraucher erhalten durch die zuständige Bezugschein-Kartenausgabestelle zu diesem Zwecke eine Trinkbranntweinkarte zu stellen.

Damit hat die Kleinverteiler die erforderliche Ware beschaffen können, ist eine Voranmeldung notwendig. Der bezugsberechtigte Verbraucher hat aus diesem Grunde seine Trinkbranntweinkarte in der Zeit vom 27. April bis 1. Mai 1942 bei einem Kleinverteiler vorzulegen, der die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Trinkbranntwein besitzt. In Gemeinden, in denen kein Kleinverteiler zum Kleinhandel mit Trinkbranntwein zugelassen ist, kann der zuständige Bürgermeister eine Gastwirtschaft bestimmen, die Anmeldungen für den Bezug von Trinkbranntwein entgegenzunehmen hat.

Der Kleinverteiler trennt den Bestellschein A der Trinkbranntweinkarte ab und bringt seinen Firmenstempel in dem auf dem Stammschnitt dafür vorgesehenen Raum an. Der Bestellschein B ist an der Karte zu belassen und darf durch den Kleinverteiler nicht einbehalten werden.

Die von den Kleinvertelern einbehaltenen Bestellscheine A sind bis 6. Mai 1942 in der üblichen Weise auf Vogen aufgestellt, bei der zuständigen Bezugschein-Kartenausgabestelle zwecks Umtausches in Bezugscheine A einzureichen. Letztere sind unverzüglich auf sicherem Wege dem Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft) Ramentz, Landstr. zuzuführen.

Bei denjenigen Kleinvertelern, die Trinkbranntwein auch lose (ausgewogen) abgeben dürfen und dies der Bezugschein-Kartenausgabestelle gegenüber zum Ausdruck bringen, wird auf dem Bezugschein der Vermerk „lose Abgabe“ angebracht.

Ueber den Zeitpunkt der Abgabe des Trinkbranntweins und das dabei einzuhaltende Verfahren wird zu gegebener Zeit Näheres bekanntgegeben.

Das Ernährungsamt, Abt. A, wird im einzelnen bestimmen durch welche Großverteiler die Bezugscheine A beliefert werden.



Juden, Polen sowie Kriegs- und Zivilgefangene sind von der Trinkbranntwein-Verteilung ausgeschlossen.

III. Verteilung von Apfelsinen

Die 5. Verteilung von 1/2 Kilogramm Apfelsinen auf den Kopf der Bevölkerung findet gegen Abtrennung des Abschnittes N 30 der rosafarbenen Nahrungsmittelkarte 35 statt.

Zum Warenbezug für die 5. Apfelsinerverteilung haben die Einzelhändler die Abschnitte N 31 der rosafarbenen Nahrungsmittelkarte 35 bei ihrer zuständigen Bezugseinrichtungsstelle in Empfang zu nehmen.

IV. Ausgabe von Trockengemüse

Auf den Bezugsabschnitt für Trockengemüse der Konservenkarte können bei den Einzelhändlern, bei denen jederzeit die Verteilung erfolgte, je 100 Gramm Trockengemüse — lose oder gepreßt — bezogen werden.

An Zugezogene oder aus der Wehrmacht Entlassene ist die Ware ohne Vorbestellung abzugeben. Die Konservenkarten dieser Personen tragen auf dem Stammschnitt den Vermerk „Trockengemüse ohne Vorbestellung“.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 24. April 1942.

Ämtliche Bekanntmachung

betreffend die Sozialausgleichsabgabe der Personen aus dem Generalgouvernement und aus dem Bezirk Bialystok und die Lohnausgleichsabgabe der Personen aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Weißruthenien

Sozialausgleichsabgabepflichtig sind außer den Polen, Juden und Zigeunern nunmehr auch alle unbeschränkt steuerpflichtigen Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernements einschließlich des Distrikts Gamlitz und aus dem Bezirk Bialystok (§ 2 Absatz 1 der Ersten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitskräfte aus den neu besetzten Ostgebieten vom 21. Februar 1942, RGBl. I S. 86).

Die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer sind von der Sozialausgleichsabgabe befreit. Desgleichen sind diejenigen Personen bis 31. Dezember 1942 von der Sozialausgleichsabgabe befreit, die vor dem 1. Dezember 1941 der Sozialausgleichsabgabe nicht unterlegen haben und vor diesem Zeitpunkt im Gebiet des Deutschen Reiches als Arbeitnehmer beschäftigt waren.

Lohnausgleichsabgabepflichtig sind alle unbeschränkt steuerpflichtigen Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Weißruthenien (§ 3 Absatz 1 der Ersten DVStW Ost vom 21. Februar 1942, RGBl. I S. 86).

Wohngeldbefreiung, ob eine Person aus dem Reichskommissariat Ostland ohne Weißruthenien stammt, sind die Verhältnisse am 1. September 1939. Für Personen, die erst nach diesem Stichtag ihren Wohnsitz (oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt) dort bestanden haben, kommt eine Lohnausgleichsabgabe nicht in Betracht.

Auch landwirtschaftliche Arbeitnehmer unterliegen der Lohnausgleichsabgabe.

Die Sozialausgleichsabgabe (oben I) und die Lohnausgleichsabgabe (oben II) stellen eine Erhöhung der Einkommensteuern (Lohnsteuer) dar. Sie werden bei den oben bezeichneten Personen, die im Inland eine nichtselbständige Arbeit ausüben, durch Steuerabzug vom Arbeitslohn erhoben. Die Lohnsteuer bemisst sich in diesen Fällen nach den Lohnsteuertabellen für polnische und jüdische Arbeitnehmer. Die Sozialausgleichsabgabe der im Abschnitt I und die Lohnausgleichsabgabe der im Abschnitt II bezeichneten Personen sind erstmalig von dem Arbeitslohn zu erheben, der nach dem 31. Januar 1942 gezahlt wird.

Soweit bei den in Betracht kommenden Arbeitnehmern auf den bisher schon ausgeschriebenen Lohnsteuerkarten 1942 die Frage nach der Sozialausgleichsabgabepflicht (Lohnausgleichsabgabepflicht) nicht beachtet worden ist, sind die Lohnsteuerkarten zu ändern. Der Arbeitnehmer ist ohne besondere Aufforderung verpflichtet, die Änderung bei der Gemeindebehörde unverzüglich zu beantragen.

Der Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 28. März 1942 S. 2921—285 III behandelt die Bestimmungen im einzelnen. Er kann von der Reichsdruckerei (Verlagsabteilung) in Berlin S-W 68, Alte Jakobstr. 106, käuflich erworben werden (verkaufliche Nr. 1215).

Finanzamt Kamenz, am 24. April 1942.

Die Auszahlung des Familienunterhaltes für Monat Mai 1942 erfolgt

Mittwoch, den 29. April 1942, 15—17 Uhr in der bisherigen Zeiteinteilung im Rathaus, Sitzungssaal. D h o r n, am 27. April 1942. Der Bürgermeister

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft

Für die Sächsische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ist von den Beitragspflichtigen ein Vorkurs für das Jahr 1942 zu entrichten. Mindestbeiträge werden bei dieser Einhebung in ungetrennter Summe erhoben.

Die Beträge sind bis zum 15. Mai 1942 an die hiesige Steuerkasse abzuführen.

Die Heberrolle liegt vom 28. April bis 9. Mai 1942 im Rathaus — Zimmer 5 — für die Beteiligten zur Einsicht aus. D h o r n, am 27. April 1942. Der Bürgermeister

Kriegerkameradschaft Pulsnitz

Dienstag, den 28. April, abends 1/9 Uhr im Ratzeleer Kameradschafts-Appell. Es spricht Oberleutnant Sobrad über eigene Kriegserlebnisse. Es wird zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Kameradschaftsführer. Gäste sind herzlich willkommen.

Cafè Hoffmann

wegen dringender Bauarbeiten vom 27. April bis auf weiteres geschlossen!

A. Hoffmann, Konditormeister.

Frischer Transport ostpreussischer

Kuhkälber

ist wieder eingetroffen und steht nach abgestandener Quarantäne zum Verkauf.

Viehhandlung Rönksch, Bretzig

Garantol-Wink Nr. 4. Steingut- oder wasserdichte Tongefäße eignen sich am besten zum Einlegen der Eier in Garantol. Bei Gläsern besteht eine gewisse Bruchgefahr und in Metall-, Emaille- oder Holzgefäßen halten sich die Eier weniger gut. Garantol konserviert Eier über 1 Jahr — und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Wann wird verdunkelt?

Vom 27. April 21,18 Uhr bis 28. April 5,15 Uhr

Samstagsblätter: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebüder Mohr, Pulsnitz. - Preisliste Nr. 6

Anmeldungen

für die Verteilung von Trinkbranntwein-Karten

bitte vorzunehmen bei Kornbrennerei H. Stephan Inh. Lina veru. Stephan Pulsnitz.

Bestellscheine

der Trinkbranntwein-karten

nimmt an Ewald Schulz, Dhornerstraße 13.

100 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Mummendauer auf der Grabstätte meiner Frau so namhaft macht, daß ich gerichtliche Verlangung veranlassen kann.

Arthur Ziegenbalg, Lichtenberg 98.

Eine hochtragende

Kalbe

zu verkaufen Vollung Nr. 22.

Möbl. Zimmer

gesucht. Angebote unter D 27 an die Geschäftsstelle d. Bl.

M. Brockmanns gewürzte Futtermischung ZWERG-MARKE für alle Tiere

Leset Eure Heimat-Zeitung!

+ 29. 8. 1914

† 26. 3. 1942



Es ist so schwer, dies zu verstehen, daß wir uns niemals wiedersehen. Wir erhielten die tieftraurige, für uns noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, guter Gatte, Sohn, unser treuer Schwiegersohn und Bruder

Gerhard Oswald

Obergewaltiger in einem Inf.-Regt. im Osten gefallen ist. Sein heißer Wunsch, zu den Seinen zurückzukehren, ging nicht in Erfüllung.

In tiefstem Schmerz

Marianne Oswald geb. Oswald Elsa Oswald, als Mutter Otto Oswald u. Frau, als Schwiegereltern Erich Oswald, als Bruder, z. Zt. i. Felde Pulsnitz M. S., Ohorn Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.



Tieferschüttert und uns allen noch unfaßbar, erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, einziger Sohn, Neffe und Schwager

Paul Wehner

Gefreiter in einem Inf.-Regt. im Alter von 31 Jahren bei den Abwehrkämpfen im Osten gefallen ist. Seine große Sehnsucht, seine Lieben wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefstem Schmerz

Erna Wehner und Kinder nebst Vater und Angehörigen Obersteina, am 26. April 1942.

So schlafe wohl im fernem Osten, Wo wir die Sonne sehn aufgeh'n, Der Blick nach dorthin läßt uns hoffen, Im Jenseits auf ein Wiedersehn.

Mit den Angehörigen trauert Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Edwin Haynk, Obersteina

Berichtigung

In der in letzter Nummer enthaltenen Todes-Anzeige Walter Hauptmann sind versehentlich nachstehende Unterschriften weglassen worden: Else Käppler, geb Hauptmann / Willy Käppler, z. Zt. b. d. Wehrm.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied mein herzenguter unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentner

Max Bruno Wähler

geb. 12. 2. 1868 gest. 25. 4. 1942

In stiller Trauer

Anna Wähler als Gattin nebst Kinder, Enkel und Urenkel

Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Waldenburg, Leipzig und im Felde.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. April, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause Albertstr. 18 aus statt.

Nach langem geduldig ertragenen Leiden entschlief am Sonnabend, den 25. April nachmittags ruhig und sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die Rentempfängerin

Wilhelmine veru. Kempel,

geb. Peschel im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die trauernden Kinder nebst Angehörigen

Lichtenberg, Großnaundorf

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. April, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise innigster, tiefster Anteilnahme und ehrenden Gedenkens durch Wort, Schrift und Blumenspenden bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, guten Sohnes, Bruders, Schwagers, Neffen und Cousins des Gefr. Heinz Beradt, sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus. Familie Walter Beradt und Verwandte Pulsnitz M. S., 27. April 1942



Fortsetzung der Führerrede

Die gemeinsame Pflicht!

Ich bitte deshalb den Deutschen Reichstag um die ausdrückliche Bestätigung, daß ich das gesetzliche Recht beziehe, jeden zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhaltend beziehungsweise denjenigen, der seine Pflichten nach meiner Ansicht in gewissenhaftem Einverständnis erfüllt, entweder zur gemeinsamen Kassation zu verurteilen oder ihn aus Amt und Stellung zu entfernen ohne Rücksicht, wer er auch sei oder welche erworbenen Rechte er beziehe. Und zwar gerade deshalb, weil es sich unter Millionen nur um ganz wenige einzelne Ausnahmen handelt. Denn über allen Rechten, auch dieser Ausnahmen, steht heute eine einzige gemeinsame Pflicht. Es interessiert mich daher nicht, ob während der jetzigen Notzeit in jedem einzelnen Fall bei Beamten oder auch bei Angehörigen der Front ein gewährt werden kann oder nicht, und ich verbitte mir auch, daß dieser Urlaub, der nicht gegeben werden kann, etwa ausgerechnet wird für spätere Zeiten.

Wenn überhaupt jemand das Recht beziehe, Urlaub zu verlangen, das wäre in erster Linie nur unser Frontsoldat und in zweiter der Arbeiter oder die Arbeiterin für die Front. Und wenn ich nun nicht in der Lage war, seit Monaten der Front im ganzen diesen Urlaub zu geben, dann komme mir keiner zu Hause mit einem sogenannten „wohl-erworbenen Recht“ auf Urlaub in irgendeinem Amt. Ich selbst bin berechtigt, das abzulehnen, weil ich — was diesen Persönlichkeiten vielleicht nicht bekannt sein wird — selbst seit dem Jahre 1933 noch keine freie Tage als Urlaub für mich in Anspruch genommen habe.

Ebenso erwarte ich, daß die deutsche Justiz versteht, daß nicht die Nation ihre Rechte, sondern daß sie der Nation wegen da ist, das heißt, daß nicht die Welt zugrunde gehen darf, in der auch Deutschland eingeschlossen ist, damit ein formales Recht lebt, sondern daß Deutschland leben muß, ganz gleich, wie immer auch formale Auffassungen der Justiz dem widersprechen mögen. Ich habe — um nur ein Beispiel zu erwähnen — sein Verständnis dafür, daß ein Verbrecher, der im Jahre 37 heiratet, und dann seine Frau solange mißhandelt, bis sie endlich geistesgestört wird und an den Folgen einer letzten Mißhandlung stirbt, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wird in einem Augenblick, in dem Zehntausende brave deutscher Männer sterben müssen, um der Heimat die Vernichtung durch den Bolschewismus zu ersparen, das heißt also, um ihre Frauen und Kinder zu schützen. Ich werde von jetzt ab in diesen Fällen eingreifen und Richter, die ernstlich das Gebot der Stunde nicht erkennen, ihres Amtes entheben. Was der deutsche Soldat, der deutsche Arbeiter, der Bauer, unsere Frauen in Stadt und Land, was Millionen unseres Mittelstandes usw. leisten und an Opfern bringen, alle nur in dem einen Gedanken an den Sieg, fordert eine kongeniale Einstellung auch bei denjenigen, die vom Volk selbst berufen sind, seine Interessen wahrzunehmen.

In dieser Zeit gibt es keine selbstherrlichen Erscheinungen mit wohlverordneten Rechten, sondern wir alle sind nur gehorsame Diener an den Interessen unseres Volkes.

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstages!

Wir haben eine gewaltige Winterschlacht hinter uns. Es wird die Stunde kommen, da sich die Fronten wieder aus ihrer Erstarrung lösen werden, und dann soll die Geschichte entscheiden, wer in diesem Winter gesiegt hat: der Angreifer, der seine Menschennassen idiotisch opferte, oder der Verteidiger, der einfach seine Stellung hielt. Ich lese in diesen Wochen fortgesetzt von den gewaltigen Drohungen unserer Gegner. Sie wissen, daß ich meine Aufgabe viel zu heilig und ernst nehme, um jemals leichtfertig zu sein. Was Menschen tun können, um Gefahren vorzubeugen, das habe ich getan, und werde ich auch in Zukunft tun. Und wie weit unsere Vorbereitungen für die Überwindung dieser Gefahren gediehen sind, wird die Zukunft erweisen.

Die großen Feldherren Englands und der USA jagen mir weder Furcht noch Schrecken ein. Im meinen Augen besitzen Generale wie MacArthur keineswegs, wie die britische Presse glaubt, hinreichende, sondern höchstens ausreichende Fähigkeiten. Wie ich überhaupt die Genügsamkeit meiner Gegner bewundere in der Anlegung des Maßstabes für die Größe ihrer eigenen Erfolge oder ihrer Person.

Sollte sich aber in England der Gedanke, den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung mit neuen Mitteln weiterzuführen, durchsetzen, dann möchte ich schon jetzt vor aller Welt folgen-des feststellen:

Herr Churchill hat im Mai 1940 mit diesem Krieg begonnen. Ich habe vier Monate lang gewartet. Es kam dann die Zeit, in der ich gezwungen war, zu handeln. Der für diese Art von Kampf allein Verantwortliche begann dann zu jammern. Auch jetzt ist mein Vornamen nicht Schwäche. Möge dieser Mann nicht wieder klagen und wimmern, wenn ich mich nun gezwungen sehen werde, eine Antwort zu geben, die sehr viel Leid über sein eigenes Volk bringen wird. Ich werde von jetzt ab wieder Schlag um Schlag vergelten, bis dieser Verbrecher fällt und sein Werk zerbricht.

Wenn ich auf die Welt blicke, die wir verkörpern und auf alle die Männer, mit denen ich das Glück habe, befreundet oder verbündet zu sein, wenn ich weiter sehe auf die Schar meiner politischen Führer im Reich, meine Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstatthalter, Generalgouverneure, Reichskommissare, auf meine Minister usw., auf meinen Reichsmarschall, die Feld-marschälle und Admirale und Generalobersten und die zahl-reichen anderen Führer an den Fronten, dann sehe ich mit Rührung zuversichtlich in eine Zukunft, in der nicht Hoffenreicher, sondern Männer Geschichte machen werden. Der Kampf im Osten wird seine Fortsetzung finden.

Der bolschewistische Rostok wird von uns solange geschlagen werden, bis er zertümmert ist.

Die erfolgreiche U-Boot-Waffe

Gegen England selbst aber kommt zunächst als erstes die deutsche U-Boot-Waffe immer mehr zum Tragen. Herr Churchill hat bereits im Herbst 1939, nachdem er fast jeden Tag ungefähr zehn U-Boote versenkt hat, dem englischen Volk versichert, daß er der U-Boot-Gefahr Herr geworden sei. Nun will ich ihm heute versichern, daß diese Gefahr eher noch seiner Herr werden wird. Ich habe es schon an anderer Stelle ausgesprochen, daß die Lähmung des deutschen U-Boot-Einsatzes im vergangenen Jahr ausschließlich dem Bestreben zuzuschreiben war, jeden denkbaren Anlaß zu einem Konflikt mit Amerika zu vermeiden. Dies konnte aber nicht verhindern, daß der Präsident der amerikanischen Union, von seinen jüdischen Auftraggebern getrieben, durch immer neue Maßnahmen versuchte, die deutsche Kriegführung einzukengen und uns durch das Mittel völkerrechtswidriger Deklarationen den U-Boot-Krieg überhaupt unmöglich zu machen. Es war daher für uns eine Erlösung, als sich das tapfere japanische Volk entschlossen hat, den unerwarteten Provokationen dieses Geisteskranken so zu antworten, wie man es allein vor dem eigenen Volk und der Weltgeschichte verantworten kann. Damit wurde endlich auch der deutschen U-Boot-Waffe der Ozean im weitesten Maß des Wortes freigegeben. Und wenn die britisch-amerikanische Presse auch jede Woche von neuen Erfindungen jagt, die zur unrettbaren Vernichtung der U-Boote führen werden, so ist dies ebenso wenig neu, wie es umgekehrt auch nicht neu ist, daß sich die deutschen und unsere verbündeten U-Boote und ihre Waffe von Jahr zu Jahr verbessern.

Was die deutsche Marine trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit getan hat, übertrifft weitaus das, was unsere um so viel größere im Weltkrieg zu leisten fähig war.

Wie unsere U-Boote aber wirken können, das wird sich von Monat zu Monat mehr erweisen. Denn entgegen der wein-seligen Behauptung Churchills im Herbst 1939 vom Ende der deutschen U-Boote kann ich ihm nur versichern, daß ihre Zahl nach einem festen Rhythmus von Monat zu Monat wächst und daß sie heute bereits die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges weit hinter sich gelassen hat.

Wenn die italienisch-deutsche Zusammenarbeit im Mittelmeer zu einer immer engeren Kameradschaft und zu immer steigendem Erfolg geführt hat, dann wird die Zusammenarbeit Deutschlands mit Italien, Japan und den übrigen Verbündeten auch auf den anderen Kriegsschauplätzen nicht minder große Ergebnisse zeigen. Daß die Provokation Japans zum Eintritt in diesen Krieg aber wohl die geistloseste und die dümmste Handlung unserer Gegner war, hat der Helldentampf dieses Volkes schon in wenigen Monaten erwieken. Ich weiß nicht, ob auch heute noch jeder Engländer so felsenfest davon überzeugt ist, daß die politischen Methoden Mr. Churchills und Roosevelt's richtig gewesen sind und ob der Einsatz in diesem Kampf jemals dem möglichen Gewinn hätte entsprechen können.

Wir Deutsche haben in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein nur alles zu gewinnen. Denn der Verlust dieses Krieges würde ohnehin unser Ende sein. Die innerasiatische Barbarei

Die Schlussansprache Görings

In seiner Schlussansprache auf der 6. Kriegssitzung des Großdeutschen Reichstages erklärte der Reichsjagdpräsident Reichsmarschall Hermann Göring:

Mein Führer! Männer des Deutschen Reichstages!

Wiederum eine Reichstagsitzung! Die Bedeutung der Einberufung des Deutschen Reichstages ist schon historisch geworden. Wenn wir nun diese Sitzungen des Deutschen Reichstages vergleichen mit jenen des englischen Unterhauses, dann wird jeder am deutschen und klaren Verstand, von welchen gewaltigen Dingen hier gesprochen wird und mit welchen Waffen und Mitten in geheimen Sitzungen dort ein alter, gewaltiger Parlamentarist das Mißtrauen seines Volkes von sich abzulenken versucht.

Unsere Reichstagsitzungen sind geschichtliche Marksteine in der Entwicklung unseres Volkes. Jedesmal am Abschluß einer Epoche und am Beginn neuer Ereignisse gab der Führer dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht, wie er gewaltiger nicht sein konnte. Wenn wir zurückdenken an die Sitzungen nach der Vernichtung Polens, an die Reichstagsitzung nach den großen Ereignissen im Westen, dann weiterhin an die Sitzungen nach den darauffolgenden großen Siegen, so ist die heutige Reichstagsitzung und der Rechenschaftsbericht des Führers nach Ablauf dieses furchtbaren Winters wohl die bedeutendste an sich. Denn was hinter uns liegt, das hat der Führer eben in einmaligen Ausführungen dem deutschen Volk gesagt.

In diesem Winter steigerten sich die Naturgewalten zu einer furchtbaren Gefahr. Das deutsche Volk ahnte und fühlte dies. Aber größer als die Gefahr selbst war das Vertrauen des Volkes, daß der Führer auch dieses Schicksal meistern würde.

Schwer war der Winter für das Volk, noch schwerer draußen für unsere Truppen. Das deutsche Volk aber wußte, daß es alles auf sich nehmen mußte, um die Voraussetzungen für den Sieg draußen an der Front zu schaffen. Die Salzung unseres Volkes im Innern war deshalb der Haltung unserer Kämpfer draußen ebenbürtig. Beide, die Front in der Heimat, und vor allem aber die Front draußen haben soeben die Anerkennung und den Dank des Führers in einer Weise gesaft bekommen, wie sie schöner und größer nicht ausgesprochen werden konnten.

Das Verdienst des Führers

Wenn der Führer jetzt den Truppen seine höchste Anerkennung für das Durchhalten in dieser Gefahr gezollt hat, so weiß das Volk doch, das darf ich wohl sagen, wenn es vor allem aber die Überwindung dieser Gefahr zu danken hat.

Niemals wohl waren die Liebe und der Dank des ganzen deutschen Volkes, aber auch der der Männer draußen stärker und gewaltiger dem Führer zugewandt als in diesen Zeiten. Denn wenn auch nicht jeder einzelne sah und sehen konnte, wie der Führer solch schweres Schicksal meisterte, so haben wir, seine Mitarbeiter, dies um so stärker erlebt, und wir dürfen es heute bekennen:

Wenn heute die Front im Osten steht, und wenn wiederum zu starkem Angriff übergegangen werden kann, so ist dieses Wunder nächst der Tapferkeit der Truppen einzig und allein das Verdienst unseres Führers gewesen.

Nachdem nunmehr der Führer das Schicksal gemeistert hat, darf ich es aussprechen, welche eine seltsame Kraft notwendig war, um die täglich hereinbrechenden grimmigen Nachrichten durchzustehen, immer wieder neue Entscheidungen zu treffen, immer wieder einzugehen und zu helfen und aus der Stärke der eigenen Seele heraus nach vorn neue Kraft auszuatmen. Es gab Tage, da war wirklich die Gewalt des Elements so groß geworden, daß auch bei größter Tapferkeit kaum ein Ausweg offen zu bleiben schien. Aber auch dann war es wieder der Führer, der mit starker Hand einwirkte. Und wenn es gelang, die Truppen dorthin zu bringen, wo Durchbruch stattfanden und abgeriegelt werden mußten, so war auch dieses seiner Tatkraft zu danken.

Wenn der Führer vorhin sagte, er habe seit 1933 keine drei zusammenhängenden Tage Urlaub gehabt, so weiß das Volk, daß unser Führer überhaupt noch keinen Urlaub gehabt hat, und daß er auch keinen haben kann, weil er immer und überall mit dem Schicksal seines Volkes verbunden ist. Wir wissen, daß das, was der Führer in diesem Winter durchstehen mußte, über das Menschliche hinausgegangen ist und nur durch die Größe seiner Person und seines Charakters überhaupt bewältigt werden konnte.

Das Vertrauen der Wehrmacht und das Vertrauen des Volkes, das dem Führer schon immer gehörte, hat sich in diesem gewaltigen Ringen, wenn überhaupt noch möglich, weiter vertieft und Volk und Wehrmacht sehen ihre Ehre darin, um dem Führer alles zu geben, was er zur Lösung seiner Aufgabe notwendig hat. Das Volk kennt die Weisheit, die Gezieltigkeit, die Güte und die Größe und vor allem das Geste des Führers, und weil es davon überzeugt ist, fühlt es auch in sich die Pflicht, alles zu tun, um dem Führer zur Seite zu stehen.

Der Beschluß des Reichstages

Die Männer des Reichstages aber als die Abgeordneten dieses Volkes fordere ich nun auf, mir folgende Feststellung zu bestätigen:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Führer in der gegenwärtigen Zeit des Krieges, in der das deutsche Volk in einem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, das von ihm in Anspruch genommene Recht beziehe muß, alles zu tun, was zur Erreichung des Sieges dient oder dazu beiträgt. Der Führer

würde über Europa kommen wie zu Zeiten der Hunnen oder Mongolenstürme. Niemand weiß dies besser als der deutsche Soldat und die mit ihm verbündeten Nationen, die an der Front das Wesen der bolschewistischen Menschheitsbefreiung kennenlernten, die mit ihren eigenen Augen sehen, wie das Paradies der Arbeiter und Bauern in Wirklichkeit aussieht, und wer es nun richtig geschildert hat, der Nationalsozialismus und der Faschismus oder unsere Gegner. England aber kann in diesem Krieg nichts gewinnen, es wird verlieren. Und es wird dann vielleicht einmal in seine Geschichte die Erkenntnis eingehen, daß man das Schicksal von Völkern und von Staaten weder zynischen Trütern noch Geisteskranken anvertrauen soll.

In diesem Kampf wird am Ende die Wahrheit siegen! Sie aber ist bei uns!

Daß mich die Vorsehung ausersehen hat, in einer so großen Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz. Meinen Namen und mein Leben will ich bedingungslos verbinden mit meinem Schicksal. Ich habe an den Allmächtigen keine andere Bitte zu richten, als uns in Zukunft genau so wie in der Vergangenheit zu segnen, und mir das Leben so lange zu lassen, als es für den Schicksalskampf des deutschen Volkes in seinen Augen notwendig ist. Denn es gibt keinen größeren Ruhm als die Ehre, in schweren Zeit Führer eines Volkes und damit Träger der Verantwortung zu sein! Und ich kann kein größeres Glück fühlen als das Bewußtsein, daß dieses Volk mein deutsches ist!

muß daher, ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein, in seiner Eigenschaft als Führer der Nation, als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, als Regierungschef und Oberster Inhaber der vollziehenden Gewalt, als Oberster Gerichtsherr und als der Führer der Partei, jederzeit in der Lage sein, mögenfalls jeden Deutschen, sei er einfacher Soldat oder Offizier, niedriger oder hoher Beamter oder Richter, leitender oder dienender Funktionär der Partei, Arbeiter oder Angestellter, mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und bei Verletzung dieser Pflichten nach gewissenhafter Prüfung ohne Rücksicht auf sogenannte wohl-erworbene Rechte mit der ihm gebührenden Sühne zu belegen, ihn im besonderen ohne Einleitung vorgeschriebener Verfahren aus seinem Amte, aus seinem Rang und seiner Stellung zu ent-fernen.“

Daß dem so ist, bitte ich Sie, Abgeordnete des deutschen Volkes, als die berufenen Vertreter der deutschen Nation durch Erheben von Ihren Sigen dem Führer ausdrücklich zu bestätigen. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Ich stelle hiermit fest, daß der Reichstag die vom Führer in seiner heutigen Rede in Anspruch genommene Rechte einmütig bestätigt und nach meinem Vorschlag beschlossen hat.

Unbegrenztes Vertrauen zu Adolf Hitler

Mein Führer! Es gibt keine Grenzen des Vertrauens, aber auch keine Grenzen der Liebe unseres Volkes zu Ihnen. Mein Führer, nachdem Sie unter Schicksal in diesem schwersten aller Winter gemeistert haben, steht jetzt geistig denn je das deutsche Volk und seine Wehrmacht vor Ihnen, bereit, unter Ihrer Führung weiter zu kämpfen und alles auf sich zu nehmen. Der deutsche Arbeiter in der Rüstung, Mann und Frau draußen auf dem Lande, jeder wird sein äußerstes geben, um Ihnen die Waffen zu liefern, die Sie benötigen bzw. um die Ernährung für das deutsche Volk zu sichern und somit die Grundlage für den Kampf zu schaffen. Die Wehrmacht aber wartet darauf, Ihre weiteren Befehle zu empfangen. Die Kämpfer draußen brennen voll Kampfesmut, frei von den Hindernissen der Elemente, dem Gegner jetzt wieder ans Leder zu gehen und die Überlegenheit unserer Waffen, unseres Kampfesmut und unserer Führung zu beweisen.

Stärker und härter denn je zuvor werden Heer, Marine und Luftwaffe der genialen und heroischen Führung ihres Obersten Kriegsherrn folgen, heilig überzeugt, daß dieser Angriff zum größten Siege werden wird, ein Sieg, der Deutschland zu der Größe führen wird, die durch die einmalige Persönlichkeit unseres Führers gegeben ist.

Unser Führer und Oberster Kriegsherr: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Heimtückischer Angriff auf Rostok

Wieder deutsche Kulturstätten Opfer der britischen Barbarei

Der britische Luftangriff auf Rostok in der Nacht zum 25. April traf wieder, wie der vorangegangene Angriff auf Lübeck, alte deutsche Kulturstätten und Kulturdenkmäler. Damit haben die Briten ihre heimtückischen Angriffe, die von ihnen selbst als „Wunder der Tapferkeit“ bezeichnet werden, fortgesetzt. Es gehört allerdings eine seltsame Art von Tapferkeit dazu, Kirchen, Krankenhäuser und Theater — also wahrhaftig nicht militärische oder mehrwirtschaftliche Ziele — zu bombardieren.

Bei dem Angriff auf Rostok wurden die Nikolai-Kirche, das alte Gymnasium, das Stadttheater und das Ständehaus neben anderen Kulturdenkmälern getroffen.

Die britische Luftwaffe bestätigt durch diesen neuen Angriff auf die Wohnviertel und Kulturstätten einer alten deutschen Stadt, daß sie zu feige ist, zu kämpfen, und deshalb ihre Bomben dort fallen läßt, wo sie hofft, auf geringe Abwehr zu stoßen, und Wohnviertel der Zivilbevölkerung in möglichst weitem Umfang zu vernichten. Heimtückisch, hinterlistig und feige suchen sich die Flieger Churchills friedliche Wohnstätten und Kulturdenkmäler als Bombenziele aus, weil sie sich aus Furcht vor der wirkungsvollen deutschen Abwehr an militärische Ziele nicht herantrauen. Das ist echt britische Kriegsführung! Aber die deutsche Antwort auf die britische Barbarei wird nicht ausbleiben. Schon berichtet der Wehrmachtbericht, daß als Vergeltung für wiederholte englische Luftangriffe auf deutsche Städte die Stadt Greter an der englischen Südküste mit schwerer Wirkung bombardiert worden ist.

Britischer Piratenakt gegen Portugal

In der Nacht zum 18. April wurde der Heime, die Küsten-schiffahrt betreibende portugiesische 200-BRT-Dampfer „Transportador“, der mit 150 Tonnen Salz an Bord von Lissabon nach Oporto fuhr, etwa 40 Kilometer nördlich von Lissabon innerhalb der portugiesischen Territorialgewässer von einem englischen Patrouillenschiff, das als Warnung zwei Kanonenschüsse abfeuerte, angehalten und durchsucht. Die aus fünfzehn Mann bestehende Besatzung des Dampfers rettete sich auf einem Boot und erklärte, als sie in Cascais landete, einstimmig, der „Transportador“ sei von einem englischen Kriegsschiff erst durchsucht und dann versenkt worden.

Englisches Vorpochenboot versenkt

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Vorpochenboot „Stella Capella“ überfällig ist und als verloren angesehen werden muß.



Der Bauer — Ernährer und Blutsquell des Volkes

Losprechungsfeier der Landwirtschafts- und Landarbeitslehrlinge des Kreises Kamenz

Die Arbeit des deutschen Bauern ist lebenswichtig für unser Volk. Sie erfordert Menschen, die über ein umfangreiches Wissen und Können verfügen müssen, damit sie den Aufgaben gerecht werden können, die an sie gestellt werden. Die Grundlagen dafür aber werden ihnen jetzt in einer straffen, geordneten Lehrzeit vermittelt, an deren Ende eine Prüfung abzulegen ist. 65 Jungen und 45 Mädchen — Landwirtschafts- und Landarbeitslehrlinge des Kreises Kamenz —, die ihre Ausbildungszeit hinter sich und sie erfolgreich bestanden haben, wurden am Donnerstag nachmittag im „Goldnen Stern“ in Kamenz losgesprochen. Zu der aus diesem Anlass veranstalteten feierlichen Feierstunde hatten sich nicht nur die Lehrherren und zahlreiche Männer des Bauernums unserer Heimat mit dem stellvertretenden Kreisbauernführer Regel (Wiesla) an der Spitze eingefunden, sondern ihr wohnen auch Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden, der Wehrmacht und der Lehrerschaft bei.

Das gemeinsam gesungene Lied „Auf hebt unsere Fahnen“ eröffnete die eindrucksvolle Losprechungsfeier, in der nach einem Vortrag von Siegfried Zierhold (Wiesla), der von der Sendung des Bauernums kündete, der Kreisbeauftragte für die Lehre der Reichsnährstandsberufe, Heinz Schumann (Auschwitz), die Erschienenen begrüßte. Ein Spruch „Wir dienen“, von der Gehilfin Weizmann (Vulsnitz) zum Vortrag gebracht, leitete über zur Ansprache des stellvertretenden Kreisbauernführers Regel, der die Wichtigkeit der Bauernarbeit vor Augen rückte und nachdrücklich unterstrich, daß ein gesundes und kraftvolles Bauerntum die Grundlage des Staates bilden müsse. In Anerkennung seiner Pflicht und mit dem ihm eigenen Fleiß hat das deutsche Landvolk durch seinen Einsatz dem Führer mit die Voraussetzung für die Führung seines bisher schon so erfolgreichen Kampfes geschaffen. Wer sich die Landarbeit zum Beruf wählt, das betonte der Redner besonders, der hat eine schwere, aber auch schwere Aufgabe vor sich. Er muß sich dabei darüber im klaren sein, daß er damit eine große Verpflichtung auf sich genommen hat und daß er in der Lage sein muß, allen Schwierigkeiten Herr zu werden. In unseren Pörfen aber sollen die tüchtigsten und treuesten Gefolgsleute des Führers schaffen. Hier soll auch die deutsche Jugend für die großen Aufgaben im Osten geschult und vorbereitet werden.

Stellvertretender Kreisbauernführer Regel handigte sodann den Jungen und Mädchen ihre Lehrzeugnisse und Gehilfenbriefe aus und konnte an folgende in unserem Verbreitungsbezirk wohnende Landarbeitslehrlinge Buchprämien verleihen: Gottfried Kammer (Richtberg), Fritz Kunath und Gottfried Gärtner (Großröhrsdorf), Werner Jensch (Hörsdorf), Elisabeth Bär (Vrietitz), Grifa Piesche (Rehnsdorf). Er erwähnte die Losgesprochenen darauf, im Lernen und Streben nicht nachzulassen, denn im Deutschland Adolfs Hitlers werde der einzelne nicht nach seiner Herkunft, sondern nach seiner Leistung beurteilt. In keinem anderen Berufe aber liege bei entsprechender Befähigung ein so schnelles Fortkommen möglich, wie gerade in der Landwirtschaft.

Stellvertretender Kreisbauernführer Regel schloß mit dem Hinweis darauf, daß Schwert und Pflug immer zusammengehören. Der Boden, der mit dem wertvollsten deutschen Blut gedüngt worden ist, solle von denen bestellt und damit für immer gesichert werden, die als die Tüchtigsten ermittelt wurden und die eine besondere Verantwortungsbewußtheit in sich tragen. Mögen viele von euch, so wandte er sich zum Schluß an die Jungen und Mädchen, Saatfort werden und auf neuen deutschen Äckern fallen. Wie der Soldat kämpft und bereit ist, sein Leben einzusetzen, so wird auch das deutsche Landvolk immer seine Pflicht erfüllen im Glauben an Führer und Vaterland.

Einzelgespräche (Gottfried Kammer, Lichtenberg) und der Chor der Lehrlinge legten dann den bekennnisvollen „Schwur der deutschen Jugend“ ab, und im Anschluß hieran ergriff Dr. Krug von der Landesbauernschaft Sachsen das Wort, der, von hoher Warte aus gesehen, einen mahnenden und verpflichtenden, zur tiefen Besinnung anregenden Appell an die Jungen und Mädchen richtete. In eindringlichen Worten machte er dabei klar, daß die Weltgeltung, die der deutsche Soldat unter der genialen Führung Adolfs Hitlers jetzt unserem Volke erkämpft, auf die Dauer nur durch das gute deutsche Blut erhalten werden kann. Denn wie das Blut ist, das ihr zugeführt wird, so wird auch der Wert

unserer Volksgemeinschaft sein. Das Landvolk habe nicht nur die Verpflichtung, am Endsiege durch die Nahrungsmittel-erzeugung beizutragen, sondern es müsse vor allem auch Blutsquell des Volkes sein, das sich in seiner Gesamtheit zum Kind bekennen muß, damit Deutschland ein kinderreiches Land wird und durch den nicht verfliegenden Strom wertvollen Blutes ewig ist. Ewig wird das deutsche Volk jedoch nur dann sein, wenn auch der deutsche Bauer ewig ist. Die Landjugend aber muß wissen, daß sie Erbhänderin all des Großen zu sein hat, das heute geschieht. Sie muß ihre Verantwortung erkennen, fest an Adolfs Hitler glauben und auf die Stimme ihrer bauerlichen Vorfahren hören. Niemand wollen wir verzeihen, daß wir als Nationalisten unser Glück in der Erfüllung der zwei großen Aufgaben sehen müssen: Im Dienst an der Gemeinschaft und an unserem Blut.

Stellvertretender Kreisbauernführer Regel schloß die Feier mit einem Gruß an den Führer und die siegreiche deutsche Wehrmacht, dem der Gesang der Nationallieder folgte.

Im Anschluß an die Losprechungsfeier fand im „Goldnen Stern“ noch eine Sitzung der Lehrherren statt, in der unter anderem Bericht über die Prüfung 1942 und über den Stand des Lehrlingswesens gegeben sowie über die Zusammenarbeit zwischen Berufsschule, Lehrherren und Reichsnährstand gesprochen wurde.

Volkstum, Kunst und Wissen

Manja Behrens — die neue Nora. Starler Eindruck der Neuaufführung des Schauspielhauses Dresden

Nach langer, langer Zeit hat das Schauspielhaus die „Nora“, eines der zahlreichen Seelen Dramen, die uns Ibsen schenkte, wieder in den Spielplan aufgenommen. Schon dieser Umstand macht es erklärlich, daß die kunstbestimmten Kreise Dresdens diesem Abend mit ungeheurer Spannung entgegen sahen und darauf warteten, wie Manja Behrens die ihr vom Dichter gestellte große Aufgabe lösen würde. Denn — so sein charakterisiert und scharf umrissen die Profile der übrigen Personen dieses Schauspiels auch sein mögen, von dem fremden, ehrgeizigen und auf seine Art „rechtshaffenen“ Advokaten Helmer (eine typisch Ibsensche „Stütze der Gesellschaft“) angefangen bis zu dem an den Sünden der Deutnantzeit seines Vaters zugrundegehenden Dr. Rank — der nachhaltigste Eindruck dieses Dramas ist einzig davon abhängig, ob es der Darstellerin der Titelrolle gelingt, das hier zur Disposition gestellte feilsche Problem überzeugend zu analysieren. Zum ersten Mal hat Manja Behrens eine so große Aufgabe anvertraut erhalten, denn wir kennen sie bisher nur von der leichten, sentimental-weinerlichen Seite. Amso größer und freudiger war die Aeberrückung, die von der Gestaltungskraft und dem eisernen Willen dieser neuen Nora ausging. Und wenn sich nach dem erschütternden 2. Akt der stürmische Beifall des Hauses zum Teil auf Manja Behrens allein konzentrierte, so bedeutet das — notabene bei einem Partner vom Range Paul Hoffmanns — mehr Anerkennung, als Worte zum Ausdruck zu bringen vermögen. Und in der Tat — Manja Behrens hat die Wandlung des verkannten Eingeborgten zur „an das Wunderbare“ glaubenden Frau so überzeugend gestaltet, daß man im entscheidenden Augenblick des Offenbarwerdens des von ihr begangenen „Verbrechens“ das Alirren vernahm, mit dem die Seele dieser „Puppe“ zerbrach. Tränenlos zieht sie die unvermeidlichen Konsequenzen und verläßt ein Heim, in dem sie acht Jahre mit einem „Fremden“ verheiratet war.

Paul Hoffmann spielt diesen Gatten und gibt ihm in seiner Kontrastierung der inneren Größe der Nora die schneidrigste Oberflächlichkeit, die ihn selbst glauben läßt, die Rückgabe des Schuldscheines durch Rogstadt könnte alles „ungeschehen“ machen, weil nun von draußen her keine Gefahr mehr droht. Der Gestalt des Dr. Rank verleiht Günther bei aller Herbitz des äußeren Menschen warme, sympathische Züge. Rogstadt und Frau Linde finden durch Kleinfelchegg und Lotte Ormer lebenswahrwirkame Verkörperung.

Turnen und Sport

Tischammerpokalspiele am Sonntag

Am Sonntag wurden in Sachsen die noch rückständigen Spiele der letzten Zwischenrunde des Tischammerpokalwettbewerbs nachgeholt. Auch diesmal ging es nicht ohne Ueberraschungen ab, denn mit dem VfB Leipzig schied ein weiterer Vertreter der Bereichsklasse aus. Für die erste Hauptrunde, zu der Sachsen vierzehn Mannschaften stellt, stehen folgende dreizehn Mannschaften nunmehr fest: Chemnitzer BC, Polizei Chemnitz, Döbelineer SC, Fortuna Leipzig, Tura 99 Leipzig, Sportfreunde 01 Dresden, SC 04 Freital, Reichsbahn-SC Dresden, Sporting Leipzig, MSV Borna, MSV Plauen, Zwidauer SC und SC 08 Bismarckwerda. Der vierzehnte Vertreter wird erst am 2. Mai in einem besonderen Ausscheidungsspiel zwischen Preußen Chemnitz und Rieser SC ermittelt.

Die Tischammerpokalspiele dieses Sonntags brachten die nachstehenden Ergebnisse:

- Sportfreunde 01 Dresden gegen BSG. Straßenbahn Dresden 7:0 (2:0);
- SV Grünä gegen Fortuna Leipzig 0:6 (0:0);
- TSV Brand-Mariental gegen Polizei Chemnitz 2:3 (1:2);
- TSV Grünhain gegen Zwidauer SC 0:2 (0:2);
- MSV Plauen gegen SVB Plauen 2:1 nach Verl. (1:0);
- MSV Borna gegen VfB Leipzig 2:0 (0:0);
- Sportfr. Leipzig gegen Tura 99 Leipzig 1:9 (0:4).

Zwei Freundschaftsspiele der Bereichsklasse

In den Freundschaftsspielen der Fußballbereichsklasse siegte am Sonntag der Dresdner SC mit 7:0 gegen die BSG Leipzig, während der Planitzer SC gegen eine starke Wehrmacht aus Plauen nur ein Unentschieden von 3:3 erzielte.

Die ebenso sorgfältige wie unauffällige Regie von Karl Sans Böhm war eine der Voraussetzungen der starken Eindrücke, die von der Neuaufführung der „Nora“ ausgingen. Manja Behrens wurde könnlich gefeiert. Und in die Freude ob des aufrüttelnden Erlebnisses mischte sich die Erkenntnis, daß es in Zukunft noch öfter sonnigen sein wird, zum Zwecke der Heranbildung wirklich befähigter Charakterdarsteller auf Werke der Weltliteratur zurückzugreifen, die allzu fortwiegend reichlich verfrüht der „Mottentische“ überantworten möchten.

Ilse Probst.

Lebendige Schau deutscher Kunst

Mit einer leuchtigen kleinen Feier wurde in Dresden am Sonntagvormittag auf der Brühlischen Terrasse die zweite Frühjahrsausstellung 1942 des Sächsischen Kunstvereins den Kunstfreunden zugänglich gemacht. Ibe Gesicht erhält sie durch die Gedenktaustellung für den 1921 verstorbenen Dresdener Maler Eugen Bracht dessen Geburtstag sich am 3. Juni zum 100. Male jähren würde. Die 46 ausgestellten Werke aus Familien- und Privatbesitz bieten einen beachtlichen Ueberblick über das Schaffen eines genialen Künstlers, der sich in seinem Wirken seit ausschließlicher auf die Wiederergabe von Landschaftsbildern beschränkte. Was er auf diesem Gebiete ans hinterlassen hat, verdient stärkste Beachtung.

Neben dieser eindrucksvollen Zusammenstellung erscheint der Dresdener Ewald Schönberg mit einer größeren Kollektion eigenwilliger Bilder. Josef Eduard Tammer bringt in erster Linie Ölkopien-Aquarelle und solche aus der böhmischen Landschaft. Gertrud Behrner zeigt lehr haudere Portraits in Pastell. Rudolf Döring frische Berraquarelle; dann von Hanna Hausmann-Rohmann muntere Bilder, von Erich Lindenau lebendige Blumen und Stillleben, von E. A. Müller Nordseepapielle, von dem Berliner F. Tiede Aquarelle und von A. Gläfer Schritten und hübsche Initialen. St. Brage (Gutin) wartet mit Holzschritten aus dem Hegelied der Sdda auf, Ferdinand Steinger zeigt Radierungen, und in der Ausstellung vertritt sehen wir Plakitten des Dresdner Bildhauers Edmund Moeller, unter denen besonders seine Charakterköpfe und sein „ermachender Sängling“ (in Bronze) hervorstechen. — Eine lobenswerte Schau, deren Wert über einen gewöhnlichen Rahmen weit hinausgeht.

Günther Gerzner.

Wir lassen uns das, was wir deutsch nennen, nicht durch Grenzpfähle einengen. Deutsch ist uns alles, was durch deutsche Geschichte gegangen ist, deutsches Blut in sich hat, und deutsche Sprache spricht. Edmund Neundorff.

Renas Liebe und Berufung

Roman von ERIKA WILLE

Verleger-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag Klotzsche (Bez. Dresden)

27]

Sie merkt es vielleicht nicht einmal recht, daß er aus diesem Wege ist. Und er wird beinahe verrückt vor Sehnsucht nach ihr. Er hat alle Kraft gebraucht, um es sie nicht allzu deutlich merken zu lassen, ehe er sich eines Erfolges gewiß war, er hat es möglicherweise selber gar nicht einmal so sehr gewußt, was ihm dieses Mädchen bedeutet. Hat er an ein Spiel gedacht — leicht, nett, anregend, wie viele andere Frauen es ihm schenkten?

Willehelt! Ach, er hat gar nichts gedacht, er hat sie einfach haben wollen. Und sie ist gegangen.

Nicht, weil sie ausspannen wollte. Fedor Tessel, der große Menschenformer, hat Menschenkenntnis genug, um dies zu merken. Vor ihm ist sie gegangen, ihm wollte sie ausweichen. Sie ist so sicher in sich, diese Ruth Allen.

Dingen, die ihr nicht gefallen, geht sie aus dem Weg.

Sie jagt nicht viel, sie handelt nur. Fedor Tessel weiß, daß sie nicht wieder zurückkommen wird. Er hat es mit einem Male gefühlt, kaum, als sie das Atelier verlassen hatte. Und die Leidenschaft ist über ihm zusammengeschlagen — sie darf nicht gehen. Er ist ja ganz hilflos und verlassen ohne sie, er kann nicht mehr leben, wenn er sie nie mehr sehen soll. Wenn er ihre schmale Gestalt nicht mehr im weißen Kittel durch sein Atelier gehen sehen soll, wenn sie nie mehr neben ihm stünde und verständnisvoll über seine Arbeit spräche. Ach, das ist es ja auch nicht, ist es alles nicht: ihren roten Mund muß er wiedersehen. Ihre schönen Hände in den seinen fühlen, das ganze Mädchen haben — besitzen, lieben dürfen. Und von ihr geliebt werden!

Aber aller Tändelei, die der Bildhauer Fedor Tessel bisher im Leben gehabt hat, hat er ganz vergessen, daß es das gibt: Liebe! Daß es eine Leidenschaft geben kann, die einen Menschen ganz erfüllt, ihn blind macht und taub und ihn nur glücklich sein läßt, wenn er das Ziel seiner Wünsche vor sich sieht.

Da hat er am Morgen den Wagen aus der Garage genommen und ist hinter Ruth Allen hergefahren an den See. Und nun steht er da und küßt Ruth die Hand, die sich ihm etwas schen und unwillig entziehen will.

Ruth Allen hat das Gefühl, daß sie sich eine harte Schale um das Herz wünscht. Was will der Bildhauer hier? Er soll

sie doch in Ruhe lassen, soll sie verstehen. Sie will ihn nicht sehen. Er — hat eine Frau. Und für ein Spiel ist Ruth Allen zu schade.

Schnell nimmt sie ihre Zustucht zu dem See. Mit den Schwestern zusammen zieht sie sich um und türzt in ihrem hellgelben Badeanzug dann wie ein leuchtendes Flämmchen in das Wasser. Do ist sie in Sicherheit, da gibt es nichts, was sie nicht wahrhaben will. Da ist Rena, die mit ruhigen sicheren Bewegungen schwimmt. Do ist Herr Dering, der mit Barbara neckt und lispelt, da sind andere Menschen, die das Wasser genießen.

Der Bildhauer hält sich etwas von ihr entfernt, er kraut mit mächtigen Stößen in den See hinaus und geht dann als Erster ans Ufer zurück. Ruth Allen fühlt sich ganz sicher vor ihm.

Sie bildet sich ja überhaupt etwas ein. Er ist gekommen, um zu schwimmen und wird nachher wieder nach München zurückfahren.

Fertigt! Ruth schwimmt am Ufer entlang, immer nach Osten hin. Langsam bleibt der Bodeplatz hinter ihr zurück, eine fast unmerkliche Strömung nimmt sie mit. Es schwimmt sich nett so, sie sieht unter sich durch das klare Wasser hindurch die Grundlinie und entleht fortjagende kleine Fische, wenn ihr Schatten darüberhin streift. Sie beobachtet am Ufer das angeschwemmte Gras und Treibgut und den Wald, der bis dicht an das Wasser herantritt — und merkt gar nicht daß sie sich vielzu weit von ihrem Bodeplatz entfernt. Sie spürt nur daß sie langsam ermüdet — und bekommt einen kleinen Schred, als sie wendet, um zurückzuschwimmen. Das ist ja oia zu weit — das schafft sie nicht mehr!

Na, dann muß sie eben ausz Trodene und laufen, das macht ja nichts aus. Erst einmal wird sie sich logar noch ein wenig auf das Ufer legen und ausruhen.

Aber nach ein paar Minuten, in denen sich ihr schnell gehender Atem wieder etwas beruhigt hat, steht sie doch auf.

Die Schwellern, die vielleicht gar nicht bemerkt haben, wo sie geblieben ist, könnten sich ängstigen um sie.

Wiso Trab — zurück!

Wie weit ausgreifenden Sprüngen läuft das Mädchen über den Uferries zurück, der an manchen Stellen hart und mit großen spitzen Steinen durchsetzt ist. Ruth muß ziemlich genau darauf achten, wohin sie tritt beim Laufen, damit sie sich nicht weh tut.

Deshalb steht sie den Mann nicht, der ihr entgegenkommt. Fedor Tessel hat sie nicht aus den Augen gelassen im See und ist ihr langsam nachgegangen, als sie am Ufer entlang schwamm.

Nun kommt sie ihm entgegen. Seine Augen trinken ihre schone Gestalt förmlich in sich hinein. Wie sie über die Steine läuft, so leicht und schnell wie der Wind. Der Mann verliert völlig die Besinnung bei ihrem Anblick. Er reißt die schlanke Gestalt, die ihm in diesem Augenblick förmlich in die Arme läuft,

eng an sich und küßt wie ein Verdurstender ihren Mund — ihren Hals und die Schultern, wie es gerade kommt. Er spürt und weiß nur eins: daß er die Frau im Arm hält, zu der die Leidenschaft ihn fast verbrennt. Daß er sie endlich hält, küßt —

Sestundenlang ist Ruth vollkommen erstarrt. Sie begreift kaum, was vorgeht, was sie da so in die lassenden Hände geschleudert hat. Sie fühlt nur den Mann, seinen Körper, der sich an ihren drängt, keine Küsse. Und bäumt sich mit einem Male zurück, bekommt eine Hand frei und schlägt zu. Schlägt den Bildhauer mit der flachen Hand mitten ins Gesicht.

Tessel fährt zurück und lockert seinen Griff, da reißt Ruth Allen sich los und geht weg. Ganz langsam, wie gebrochen geht sie am Ufer entlang, über das sie soeben noch so lustig gelaufen ist.

Mit zwei Schritten ist der Mann an ihrer Seite: „Ruth, um Himmels willen, Ruth, verzeihen Sie mir! Ich liebe Sie —“

Aber Ruth Allen hört ihn nicht. Sie vernimmt keine Stimme gar nicht, die neben ihr hergeht — die bittet und fleht. Sie geht nur auf den Bodeplatz zu, auf ihre Kabine. Hart schließt sie die Tür hinter sich und reißt sich dann den gelben Badeanzug vom Leibe, als sei er aus Feuer.

Was war denn das, was ist ihr denn geschehen? Was ist da wie eine brennende Flamme über ihr zusammengeschlagen? Darf ein Mann denn so etwas tun? Sie einfach so — anfassen und küssen? Hat sie ihm etwa Gelegenheit dazu gegeben — ist sie schuld?

Ruth schüttelt sich, und dann reißt sie ihren Körper mit einem Frotteerhandtuch, als könne sie die Berührung davon abreiben.

Nur fort jetzt hier — weg von dem Mann, der sie so entleht hat. Sie ättert am ganzen Leib. Sie will weg. Sie kann jetzt mit niemandem reden — Rena? Oder Barbara? Die werden fragen, wo sie gesteckt hat. Ruth Allen hat ein Gefühl, als brenne sie in rasendem Fieber.

Fedor Tessel? Weg muß sie, nur weg! Nicht in Renas Häusel — nach München möchte sie — nach Hause. In ihr Zuhause, wo sie allein sein kann. Aber wie kommt sie jetzt nach München? Ach, es ist egal — und wenn sie zu Fuß gehen muß. Nur fort. Irrende zieht sie sich ihr gebümmtes Sommerkleid über und die Sandalen — den Badeanzug läßt sie als nasses Häufchen am Boden der Umkleekabine liegen, sie steht ihn gar nicht.

Draußen kommt ihr unerwartete Hilfe.

Kurt Dering hat den ganzen Vorgang von weitem mit angesehen, war aber zu entfernt, um ohne Aufsehen eingreifen zu können. Nun steht er neben Ruth:

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, Fräulein Allen?“ (Fortsetzung folgt.)

